

PÄDAGOGISCHES KONZEPT

Häuser für Kinder Waldorfindertagesstätte



Häuser für
Kinder

Waldorf-Kindertagesstätten
Rudolf Steiner-Schulverein Nürnberg e.V.

Inhaltsverzeichnis

1. Kernleitbild der Häuser für Kinder des Rudolf Steiner-Schulvereins Nürnberg e.V.....	5
2. Unsere Leitideen.....	6
2.1 Wie wir arbeiten.....	6
2.2 Menschenbild der Anthroposophie.....	6
2.3 Bild vom Kind zwischen Autonomiebestreben und Bindungssicherheit.....	6
2.4 Unser Verständnis von Bildung.....	7
3. Organisationsstruktur.....	7
3.1 Chronik.....	8
3.3 Lage.....	8
3.4 Aufnahme.....	8
3.5 Elternbeiträge.....	9
3.6 Zusammenarbeit.....	9
3.7 Integration in das soziale Umfeld.....	11
4. Rahmenbedingungen, Struktur und gesetzliche Grundlagen der Häuser für Kinder.....	11
4.1 Träger.....	11
4.2 Mitgliedschaft in Organisationen und Verbänden.....	12
4.3 Gesetzliche Grundlagen und Förderung.....	12
4.4 Pädagogisches Personal in einzelnen Bereichen der Häuser für Kinder.....	12
4.5 Räumlichkeiten.....	12
4.6 Schließtage.....	13
5. Pädagogik.....	13
5.1 Grundimpuls.....	13
5.2 Rhythmus und Wiederholung.....	14
5.3. Vorbild und Nachahmung.....	15
5.4. Bildungs- und Erziehungsziele.....	16
5.4. Das freie Spiel als entwicklungsfördernde Aktivität.....	20
5.5 Inklusion und Integration.....	22

6. Bildungsbereiche in den Häusern für Kinder.....	22
6.1. Bewegung, Lebensentwicklung und Gesundheit.....	24
6.2 Sprachentwicklung.....	26
6.3 Sprachstandserhebung.....	28
6.4. Bildung sozialer Fähigkeiten.....	32
6.5 Rhythmisch-musikalisch-künstlerische Bildung.....	34
6.6 Grundlagen für Medienkompetenz in den Häusern für Kinder.....	35
7. Pädagogische Konzeption der Wiegestube.....	39
<i>Allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele.....</i>	<i>39</i>
<i>Rolle des Erwachsenen.....</i>	<i>40</i>
7.1 Pädagogischer Alltag.....	40
7.2 Pflege, Bindung und Beziehung.....	41
7.3 Schlafen.....	42
7.4 Sprache.....	42
7.5 Ernährung.....	43
7.6 Tagesablauf.....	44
7.7 Übergänge.....	45
7.8 Konflikt und Beschwerdemöglichkeit in der Wiegestube.....	46
7.9 Partizipation in der Wiegestube.....	47
8. Pädagogische Konzeption des Kindergartens.....	49
8.1 Sinnespflege.....	50
8.2 Bildungsziele.....	51
8.3 Eurythmie im Kindergarten.....	54
8.4 Partizipation im Kindergarten.....	54
8.5 Eingewöhnung im Kindergarten.....	55
8.6 Konflikt- und Beschwerdemanagement im Kindergarten.....	55
8.7 Tagesablauf im Kindergarten.....	56
8.8 Beschwerdemöglichkeiten im Kindergarten.....	56
8.9 Übergang Kindergarten und Schule.....	57

9. Pädagogische Konzeption des Hortes.....	58
9.1 Lernen in seelischer Wärme.....	59
9.2 Ziele für das Grundschulalter.....	59
<i>Voraussetzung für zielorientiertes Lernen.....</i>	<i>59</i>
9.3 Eingewöhnung im Hort.....	60
9.4 Pädagogische Praxis und Umsetzung.....	60
9.4 Kooperation Kindergarten-Schule, Schule- Hort.....	62
9.5 Beschwerdemöglichkeiten im Hort.....	62
10. Sexualpädagogisches Konzept.....	63
11. Schutzkonzept.....	63

1. Kernleitbild der Häuser für Kinder des Rudolf Steiner-Schulvereins Nürnberg e.V.

Unsere Kindertageseinrichtungen – Wiegestube, Kindergarten und Hort – stehen unter der Trägerschaft des Rudolf Steiner-Schulvereins Nürnberg e.V.

Grundlage unseres pädagogischen Verständnisses ist die von Rudolf Steiner begründete Anthroposophie und die daraus hervorgegangene Waldorfpädagogik.

Die wesentlichen Entwicklungsbedürfnisse von Kindern im jeweiligen Lebensalter und die von Rudolf Steiner dazu gegebenen Impulse sind für unsere pädagogische Arbeit von zentraler Bedeutung. Wir wollen das Recht auf Kindheit in unseren Einrichtungen sichern, indem wir die Individualität des Kindes achten und seine Entwicklungsschritte zur rechten Zeit unterstützen und begleiten.

Wir sind im Sinne der Waldorfpädagogik gleichermaßen den sich aus der UN Kinderrechtskonvention ableitenden Gesetzen verpflichtet und achten in all unseren Überlegungen und Handlungen darauf, die Würde und die Rechte der uns anvertrauten Kinder zu achten und ihrem Wohl zu dienen.

Kinder haben ein inneres Bedürfnis nach Urvertrauen und Geborgenheit, Liebe und Zuwendung, Harmonie und Freude, Sicherheit und Wahrhaftigkeit. Diesen elementaren Bedürfnissen wollen wir gerecht werden.

Dankbarkeit und Ehrfurcht vor der Schöpfung wachsen durch das tägliche Erleben und Tun. Die Jahresfeste in ihrer ursprünglichen Bedeutung, sowie der durch die Natur vorgegebene Jahreslauf, sind Bestandteile der Arbeit mit den Kindern.

Unsere Pädagogik ist nicht konfessionell gebunden, jedoch christlich orientiert.

Wir wollen den Kindern Raum und Möglichkeit geben, sich zu tatkräftigen, selbstverantwortlichen freien Erwachsenen entwickeln zu können. In der Begleitung und Unterstützung dieser in aufeinander aufbauenden Entwicklungsphasen achten wir sorgfältig auf die Anliegen und Äußerungen der Kinder, nehmen sie ernst und berücksichtigen sie.

Unsere Einrichtung will den Kindern einen familienergänzenden Lebensraum bieten und durch das aktive Vorbild des tätigen Menschen Gemeinschaftsfähigkeit veranlassen und Orientierungshilfe sein.

In unseren Häusern für Kinder ermöglichen wir altersübergreifende Begegnungen und schaffen gute Übergänge.

Optimale Bedingungen für die Gemeinschaft entstehen, wenn alle Beteiligten Waldorfpädagogik wollen und Verantwortung für das Wesen unserer Einrichtung in erziehungspartnerschaftlicher Kompetenz übernehmen.

2. Unsere Leitideen

2.1 Wie wir arbeiten

Wir verstehen uns als eine familienergänzende Einrichtung. So ist es uns ein Anliegen, die Familien in ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen und ihnen beratend zur Seite zu stehen. Und wir verstehen uns als ein Bildungsort, an dem sich das Kind gemäß seinen Bedürfnissen entfalten und entwickeln kann. Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist die Waldorfpädagogik und der pädagogische Ansatz von Emmi Pikler.

Großen Wert legen wir auf ein Leben in und mit der Natur. Dazu nutzen und genießen wir die großzügigen Außenflächen, die uns für die Krippen- und Kindergartengruppen und Hort zur Verfügung stehen.

2.2 Menschenbild der Anthroposophie

Die anthroposophische Menschenkunde sieht das Kind als Schöpfer seines eigenen Lebensweges, seiner individuellen persönlichen Entwicklung. Dabei bezieht sich das Schöpfer-Sein nicht nur auf den Lebensweg, der für uns sichtbar ist. Mit einbezogen wird in der Waldorfpädagogik auch der nicht offensichtliche Teil unseres Lebens: mit welcher Lebensaufgabe hat dieses Kind sein Leben angetreten; welche Fähigkeiten möchte es dazu ausbilden; welche Umgebung, welches soziale Milieu, welche Kultur sind unterstützend? Bereits bei einem neugeborenen Kind ist zu beobachten, dass es mit einem nie endenden Lern- und Tätigkeitsdrang geboren ist, einem Willen immer weiter zu wollen. Kinder haben von Anfang an die Fähigkeit, sich selbst zu bilden. Sie sind gegenüber der Welt offen, hingegeben an alle Eindrücke und Einflüsse der Umgebung, ausgestattet mit Ur-Vertrauen in die Welt, in ihre Kräfte und in ihre Bezugspersonen.

Zutiefst überzeugt ist die Waldorfpädagogik von der Würde und den unveräußerlichen Rechten jedes Kindes, die unbedingt zu schützen sind. In jedem Kind, in jedem Menschen, begegnet uns „ein integriertes geistiges Wesen, das seinen Weg in die irdische Welt sucht, eine reife Individualität, die schon durch viele frühere Erdenleben hindurchgegangen ist.“ Die Erwachsenen empfangen und begleiten das Kind. Sie geben ihm durch achtsame und liebevolle Pflege und Zuwendung die nötige emotionale Sicherheit und durch eine klare Gestaltung der Umgebung den orientierenden Rahmen, um sich gesund entwickeln zu können.

2.3 Bild vom Kind zwischen Autonomiebestreben und Bindungssicherheit

Gleichwohl lernt das Kind durch die Art und Weise, wie Erwachsene in alltäglichen Situationen mit ihm umgehen, wie sie seine Bedürfnisse verstehen und darauf eingehen. Die Bindungsforschung weist nach, dass Freiheit und Autonomie sich nur entwickeln können, wenn der Mensch in seinen ersten Lebensjahren die Möglichkeit hatte, sich fest und verlässlich an eine Bezugsperson zu binden. Wie Kinder sich bilden, kann daher als Doppelheit angesehen werden: Einerseits findet

Bildung des Kindes durch sein eigenes Tun statt (Autonomie) andererseits durch die Umgebung (Bindung).

2.4 Unser Verständnis von Bildung

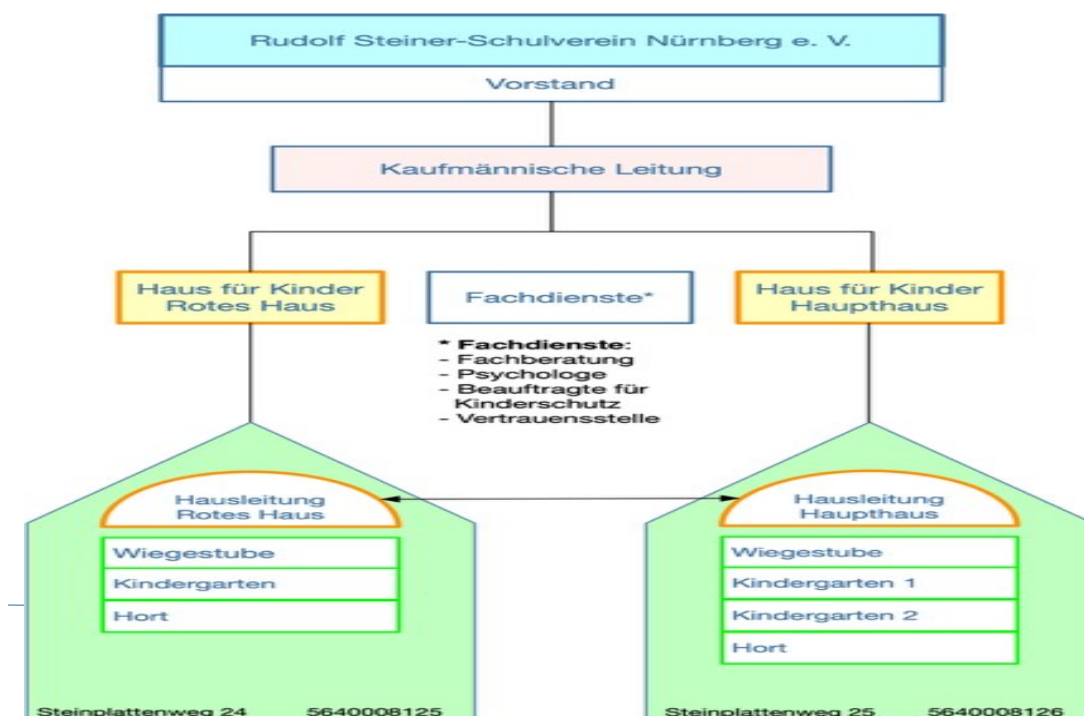
Der Mensch bringt von Geburt an die wunderbare Fähigkeit der „Selbstbildung“ mit. Auch wenn Kinder in ihrer Entwicklung durch Erwachsene begleitet werden, so bilden sie sich doch letztlich selbst. Durch eine schier grenzenlose Eingabefähigkeit und Offenheit, nehmen Kinder alle Eindrücke und Einflüsse aus ihrer Umgebung in sich auf. Sie sammeln Erfahrungen und sie lernen. Man lernt das Lernen, indem man es in einer bestimmten Art und Weise tut – und zwar von Anfang an.

Die Bildungsprozesse vor allem der kleinen Kinder sind an qualitativ gute und sichere Bindungen und Beziehungen gekoppelt. So ist eine gute Erwachsenen-Kind-Beziehung, die emotionale Sicherheit und eine sichere Bindung gibt, Voraussetzung für Bildungsprozesse des Kindes. Kinder lernen in aktiver Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in sozialen Interaktionen, im Dialog und über sensorische Erfahrungen. Unsere Aufgabe ist es, uns am Kind und an seinen Tätigkeiten zu orientieren und eine förderliche Umgebung zu gestalten.

3. Organisationsstruktur

Die beiden Häuser für Kinder des Rudolf Steiner Schulvereins e.V. Nürnberg sind staatlich gefördert und Mitglied der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten (IVW). Die Häuser für Kinder sind vereinsrechtlich organisiert und gehören dem Schulverein der Rudolf Steiner Schule Nürnberg an. Das bedeutet, der Vorstand hat die Trägerverantwortung inne und kann diese auch delegieren. Er trägt rechtlich und wirtschaftlich die Verantwortung für die Kindertagesstätte. Der Vorstand wird alle drei Jahre von der Mitgliederversammlung gewählt. Ein Mitglied des Vorstands vertritt die Belange der Häuser für Kinder. Jedes Haus für Kinder wird von einer Hausleitung in gegenseitiger Stellvertretung geführt. Diese ist eine Angestellte und Mitglieds des Vereins.

Organigramm Rudolf Steiner-Schulverein Nürnberg e.V. Häuser für Kinder



3.1 Chronik

Die Rudolf-Steiner-Schule in Nürnberg wurde 1946 gegründet; zuerst in angemieteten Räumen, später dann in Erlenstegen auf der Steinplatte weitergeführt. 10 Jahre später konnte durch intensiven Einsatz von dem Ehepaar Maria und Michael Martin eine dazugehörige Kindergartengruppe eröffnet werden. Die Räume waren in einer alten, sehr schönen Villa beheimatet, die uns von Dr. Kreutzer (Staedtler-Bleistiftfabrik) geschenkt wurde. Die Kinder wurden in einer intimen, familiären Atmosphäre betreut. Um das Haus herum war ein großer, natürlich gewachsener Garten mit altem Baumbestand. Hier konnten die Kinder sich frei bewegen und die Natur mit ihren Jahreszeiten erleben.

Der Zulauf von immer mehr Eltern, die die Waldorf-Pädagogik suchten, führte dazu, dass bald Räume angemietet wurden für eine zweite Gruppe. Anfang der 70er-Jahre entstanden die Pläne für einen Neubau. 1975 wurde auf dem Schulhof der heutige Kindergarten feierlich eröffnet und in drei Gruppen und in der Villa in einer Gruppe je 25 Kinder aufgenommen werden. Die Schulnähe und die enge Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium machte unseren Kindergarten sehr attraktiv.

3.3 Lage

Unser Häuser für Kinder sind in einem ruhigen Wohnviertel angesiedelt. Auf dem schön gestalteten Gelände mit altem Baumbestand befinden sich außerdem die Rudolf Steiner Schule Nürnberg, ein Haus für die Tagesbetreuung -, „Blaues Haus“, eine Doppelturnhalle, Werk- und Ausbildungsstätte, Schulküche sowie ein Schulgarten. Ein Haus für Kinder, unser Haupthaus, befindet sich mit auf dem Schulgelände, dort sind eine Wiegestube, zwei Kindergartengruppen und ein Hort gemäß Betriebserlaubnis angesiedelt. Gegenüberliegend befindet sich ein weiteres Haus für Kinder, Rotes Haus (Gründungsvilla), mit einer Wiegestube, einer Kindergartengruppe und einer Hortgruppe.

3.4 Aufnahme

Unser Haus für Kinder steht allen Kindern offen, unabhängig von Herkunft, Konfession, familiärem Hintergrund oder Handicap, soweit wir ihnen gerecht werden können.

Um die Möglichkeit zu bieten, das Haus für Kinder etwas näher kennenzulernen, findet einmal im Jahr ein Informationstag statt. Der Termin hierfür wird auf der Homepage veröffentlicht. Darüber hinaus freuen wir uns, Interessierte bei ausgewiesenen öffentlichen Festen begrüßen zu dürfen. In der Regel finden Aufnahmen zum 1. September eines Jahres statt. Aufnahmebögen sind über das Büro und die Homepage erhältlich. Vor der Aufnahme des Kindes findet ein Aufnahmegespräch mit Eltern, Kind und Pädagogen statt. Die Zu- und Absagen über einen Platz werden schriftlich mitgeteilt.

3.5 Elternbeiträge

Die Höhe der Beiträge legt der Vorstand fest. In einzelnen Fällen übernimmt die Wirtschaftliche Jugendhilfe.

3.6 Zusammenarbeit

Eine wesentliche Bedingung für das Gelingen der Erziehungs- und Bildungsarbeit ist die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Erwachsenen. Die Pflege dieser Zusammenarbeit ist fester Bestandteil der Waldorfpädagogik.

• Zusammenarbeit im Kollegium

Um der Arbeit mit den Kindern und den Eltern gerecht zu werden, bedarf es einer intensiven Zusammenarbeit im Kollegium. Im täglichen Austausch und der wöchentlich stattfindenden Konferenz werden pädagogische Themen und Organisatorisches bearbeitet. Ein Bestandteil sind Kinderbetrachtungen, in denen methodisch geführt, aktuelle Fragen des pädagogischen Umgangs mit einzelnen Kindern besprochen werden. Aus dieser Arbeit wird, gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit den Eltern, ein pädagogisches Konzept entwickelt. Je nach Bedarf und die Notwendigkeit weisen wir an die entsprechenden Fachstellen hin, um dem betroffenen Kind in der ihm gemäßen Weise helfen und fördern zu können. Die regelmäßigen Mitarbeiter Fort- und Weiterbildungen sind selbstverständlich und im Jahresplan festgelegt. Inhalt der Konferenzen ist auch der Austausch über methodisch-didaktische Inhalte. Interessierten Menschen oder Menschen in der Ausbildung bieten wir die Möglichkeit durch Hospitationen oder Praktika Einblicke in unsere Arbeit zu bekommen.

Folgende Angebote ermöglichen einen intensiven Austausch zwischen Erziehern und Eltern:

- Elternabende
- Gesprächskreise mit internen Fachbereichen
- Einzelgespräche auf Wunsch
- Fachvorträge (auch gruppenübergreifend)
- Gespräche im häuslichen Umfeld (Hausbesuch)
- Elternbeiratssitzungen

Versteht sich nun dieses informative Einbinden der Eltern als ersten Schritt, so können die Eltern aus dem erwachsenden Bewusstsein und Wissen heraus über gemeinsame Ziele und Bedürfnisse aktiv am Geschehen mitwirken. Elternarbeit kann in mannigfaltiger Weise geschehen.

- Gestalten von Festen

- Öffentlichkeitsarbeit
- Elternbeiratstätigkeit
- Gartenarbeitstage
- Mithilfe bei kleinen Instandsetzungen
- Vorstandsarbeit
- Mitarbeit in den verschiedenen Kreisen

Allgemeingültige Entwicklungsschritte werden von Kindern heute oft in deutlich individuellerer Weise vollzogen, als es aus der Entwicklungspsychologie bekannt ist. Die Grenze zwischen der individuellen Signatur einerseits und Verhaltensauffälligkeiten andererseits, die besonderer Beachtung und Begleitung bedürfen, ist fließend. Für solche Fragen stehen uns in unserer Schule, Sprachgestalter, Schulsozialarbeiter, Heileurythmisten und andere Fachleute zur Seite. Deren fachkundiger therapeutischer Blick unterstützt das Erziehungs- und Bildungsgeschehen im Einzelfall wesentlich und hilft, das Besondere des einzelnen Kindes zu verstehen.

- **Zusammenarbeit zwischen Häusern für Kinder und Schule**

Menschliche Entwicklung ist ein Kontinuum. Sie kennt keine Grenze zwischen Elementar- und Primärstufe, zwischen Vorschulzeit, Schulzeit und Jugend. Je mehr man die Entwicklungsjahre ganzheitlich betrachtet, desto mehr wird man dem heranreifenden Menschen in seiner Entwicklung gerecht. Deshalb sieht es die Waldorfpädagogik als ihre Aufgabe an, dass Kindergarten und Schule sich als Einheit verstehen und in der bestmöglichen Weise zusammenarbeiten. Die Zusammenarbeit findet auf verschiedenen Ebenen statt: Ein Bestandteil ist der regelmäßige Austausch mit verschiedenen Gremien der Schule.

Ein weiterer wichtiger Aspekt liegt in der intensiven Begleitung beim Übergang eines Kindes vom Kindergarten in die Schule. Gemeinsam mit den Erziehern, dem Aufnahmegremium und der Lehrkraft wird das einzelne Kind betrachtet.

- **Zusammenarbeit im Bezirk, der Region, überregional, international**

Die Häuser für Kinder arbeiten eng mit anderen Waldorfkindergärten zusammen. In regelmäßigen Abständen treffen sich die Kollegien der Waldorfkindergärten aus dem Bezirk Nordbayern zu so genannten Bezirkstreffen. Dazu gehören Fürth, Cadolzburg, Ansbach, Dinkelsbühl, Erlangen, Hersbruck, Regensburg, Schwabach, Wendelstein, Hof und Nürnberg. Die Waldorfkindergärten der Region Nordbayern kommen zweimal jährlich zu einer Regionaltagung zusammen.

Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten (IVW) veranstaltet zweimal jährlich eine mehrtägige Fortbildung an der Erzieher aus aller Welt teilnehmen.

- **Elternarbeit / Elternmitwirkungsmöglichkeiten**

Die Arbeit in den Häusern für Kinder ist geprägt durch das Zusammenwirken von Erziehern und Eltern. Gemeinsam mit den Eltern wollen wir die Erziehungsidee der Waldorfpädagogik verwirklichen und somit den Kindern zu einer bestmöglichen Entwicklung verhelfen. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, ist die inhaltliche und organisatorische Mitarbeit der Eltern zwingend erforderlich. Um die Einbindung aller Kräfte optimal gestalten zu können, ist ein hohes Maß an Transparenz und Information zu erbringen.

3.7 Integration in das soziale Umfeld

Im Sinne der Bildungsvielfalt und des verfassungsmäßig gebotenen Pluralismus sehen wir uns als eine Bereicherung des Angebotes an Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Es ist uns ein großes Anliegen, unsere Arbeit in der Öffentlichkeit darzustellen und transparent zu machen und Teil des Bildungs- und Kulturlebens zu sein. Vortragsveranstaltungen, Seminare, künstlerische Kurse, Tage der offenen Tür, Basare und das Internet bieten interessierten Menschen die Möglichkeit sich zu informieren. Die Zusammenarbeit mit Fachakademien, Kinderpflegeschulen, der Universität usw. eröffnet Menschen in der Ausbildung die Möglichkeit, sich mit der Waldorfpädagogik in Form von Führungen, Hospitationen oder Praktika auseinanderzusetzen.

4. Rahmenbedingungen, Struktur und gesetzliche Grundlagen der Häuser für Kinder

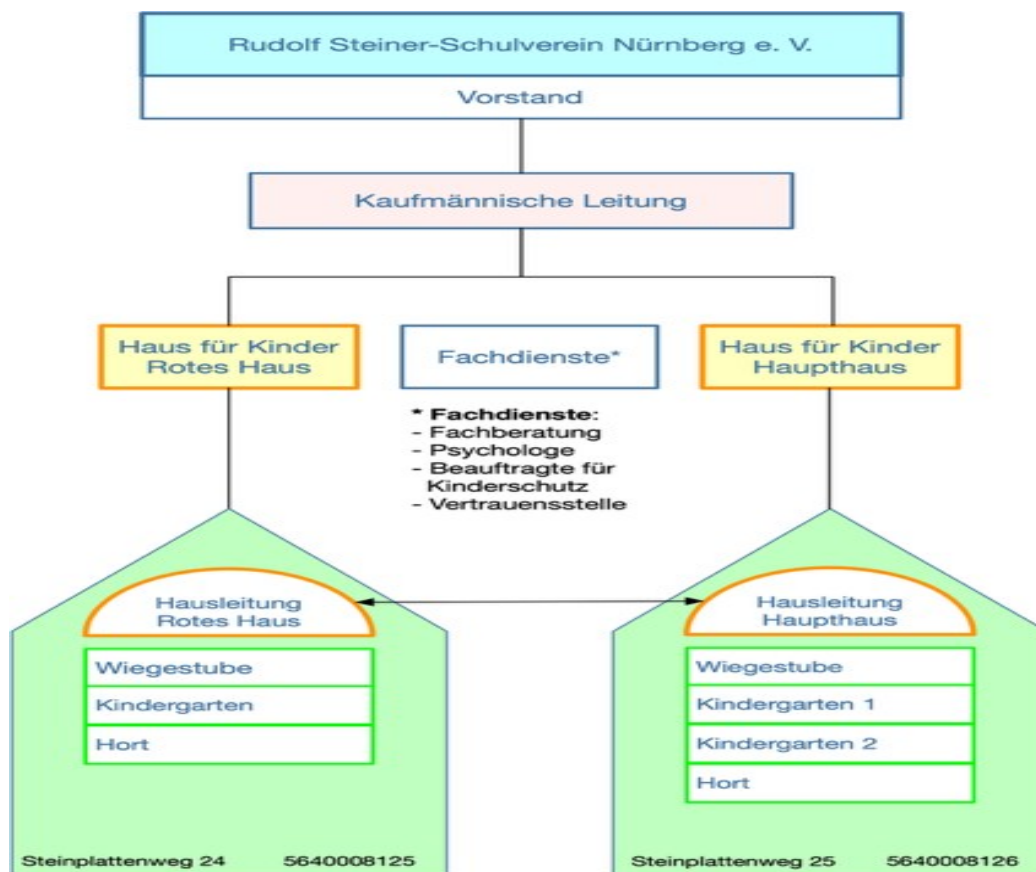
4.1 Träger

Träger der Häuser für Kinder ist der Rudolf-Steiner Schulverein Nürnberg, als eingetragener Verein mit der Anerkennung zur Gemeinnützigkeit.

Organe des Vereins sind:

- die Mitgliederversammlung
- der Vorstand
- das Kollegium
- der Elternrat der Schule
- Elternbeirat der Häuser für Kinder
- vom Vorstand per Beschluss als Organ bestätigte Arbeitskreise

Die Aufgaben und Funktionen der Organe sind in der Satzung entsprechend geregelt.



4.2 Mitgliedschaft in Organisationen und Verbänden

Die Häuser für Kinder gehören der „Vereinigung der Waldorfkinderergärten“ an. Wir besuchen die Bezirks- Regional- und Landestreffen der Vereinigung und sind in regem und konstruktivem Austausch zu pädagogischen, rechtlichen und strukturellen Themen. Zudem nehmen wir regelmäßig an den Trägertreffen, den Leitungstreffen und Informationsveranstaltungen teil.

4.3 Gesetzliche Grundlagen und Förderung

Die gesetzlichen Grundlagen unserer Arbeit bilden das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG). Die Häuser für Kinder werden nach BayKiBiG gefördert.

4.4 Pädagogisches Personal in einzelnen Bereichen der Häuser für Kinder

In jeder Gruppe sind eine staatlich anerkannte Erzieherin/Waldorferzieherin und zwei Ergänzungskräfte sowie wenn vorhanden eine Praktikantin/ ein Praktikant oder FSJ/Bufdi eingesetzt.

4.5 Räumlichkeiten

Die Wiegestubengruppen der Häuser verfügen über großzügige Räumlichkeiten. Die nach Süd/West ausgerichteten helle Gruppenräume haben einen eigenen direkten Zugang zum Garten. Er ist besonders für die Bedürfnisse des kleinen Kindes eingerichtet. Im gemütlichen Schlafräumen hat jedes Kind sein eigenes Bett mit Wiegeschleier, das den Kindern für den Mittagsschlaf zur Verfügung steht. Das Bad ist mit kleinkindgerechten Toiletten, einer Waschrinne/mehrere Waschbecken und einem Wickelplatz zum Stehen ausgestattet, den die Kinder über eine stabile Treppe selbst erreichen können. Im Garten bieten verschiedene Bäume, Büsche, und ein großer Sandkasten vielfältigste Spiel- und Erkundungsmöglichkeiten.

Die Kindergartengruppen und die Hortgruppen der Häuser verfügen über einen großzügigen Garten mit eingewachsenem Baumbestand, Büschen und einem oder zwei großen Sandkästen. An festgelegten Wochentagen unternehmen wir Ausflüge mit den Kindern in die nahe Umgebung und erkunden dort die Natur.

4.6 Schließtage

Die Schließtage liegen überwiegend innerhalb der bayerischen Schulferien und sind der jeweiligen Ferienordnung zu entnehmen. In den Herbstferien, teilweise in den Faschingsferien, eine Woche Osterferien, Pfingstferien und zwei Wochen Sommerferien, sind die Gruppen zu ihren normalen Zeiten geöffnet. Nur im Hort sind die Öffnungszeiten während der Ferien von 8.00-15.00 Uhr verändert.

An maximal 30 Tagen im Kita-Jahr bleibt unsere Einrichtung geschlossen. Zusätzlich behalten wir uns vor die Einrichtung, an **maximal 5 Tagen** im Jahr für Fortbildungen des pädagogischen Personals zu schließen. Es gilt maximal der gesetzliche Rahmen.

5. Pädagogik

5.1 Grundimpuls

Am Anfang des letzten Jahrhunderts stand der Ruf nach einer neuen, menschengemäßen Pädagogik. Dieser Ruf erging an Rudolf Steiner, der aus der anthroposophischen Bewegung heraus die Waldorfpädagogik mit ihrer umfassenden Menschenkunde an die Menschen weitergab und so eine neue „Erziehungskunst“ entwickelte, die bis in die heutige Zeit wirkt.

Unsere Erziehungspraxis in den Häusern für Kinder Nürnberg basiert auf der Menschenkunde Rudolf Steiners und orientiert sich an den Entwicklungsstufen des Kindes . Sein Erziehungsmotto fasst er selbst in folgenden Worten zusammen:

"Das Kind in Ehrfurcht empfangen, in Liebe erziehen und in Freiheit entlassen."

Die Erziehung zur Freiheit ist ein hohes Ideal und es bedarf einer genauen Kenntnis der kindlichen Entwicklung, damit dieses Ziel Realität werden kann.

Die Erziehung des kleinen Kindes basiert auf zwei bedeutenden Gesichtspunkten:

Einer davon ist Rhythmus und Wiederholung. Rhythmen wie Einatmen und Ausatmen, Tag und Nacht sowie der Wechsel der Jahreszeiten bestimmen unser Leben. Der Tagesablauf hier im Kindergarten wird ebenso bewusst gegliedert wie der Ablauf der Woche und des ganzen Jahres. Der christliche Jahreslauf gibt die übergeordnete Orientierung für das Kindergartenjahr. Diese sich wiederholenden Rhythmen erleben die Drei- bis Siebenjährigen in altersgemischten Gruppen. Im kontinuierlichen Wechsel von konzentriertem und bewegtem Tun schaffen wir für die Kinder eine Atmosphäre von Sicherheit und Vertrauen.

Der zweite bedeutende Gesichtspunkt für die Erziehung des kleinen Kindes ist das Prinzip von Vorbild und Nachahmung. In den ersten Lebensjahren eignet sich das Kind Fähigkeiten vor allem durch Nachahmung an. Alle Sinneseindrücke werden von ihm ungefiltert aufgenommen. Jedes Geräusch, jede Farbe und Form, alles was es über die Sinne aufnimmt dringt tief in seine Leiblichkeit ein. Deshalb ist es unser Bemühen dem im Werden und Wachsen begriffenen Kind durch positive Vorbilder und natürlich sinnliche Erfahrungen zur bestmöglichen Entwicklung zu verhelfen. Waldorfpädagogik ist kein Programm, jeder Pädagoge ist aufgefordert, aus eigener Verantwortung heraus, basierend auf dem pädagogischen Konzept, die Individualität und die Bedürfnisse der Kinder zu gestalten und zu begleiten.

5.2 Rhythmus und Wiederholung

Rhythmus ist eine gleichmäßig gegliederte Bewegung von zwei gegensätzlichen Kräften (Gegenpolen), durch deren Zusammenwirken ein Zustand der Ausgeglichenheit bewirkt wird. Rhythmen finden wir in der Natur, z.B. beim Wechsel von Tag und Nacht, den Jahreszeiten, Ebbe und Flut usw. und beim Menschen beispielsweise beim Herzschlag oder der Atmung. Rudolf Steiner spricht von dem gut funktionierenden rhythmischen System als dem „Urbild der Gesundheit“. Er sagt:

"Rhythmus ist Leben, er ist der Träger unserer Gesundheit."

Je rhythmischer das Leben des kleinen Kindes verläuft, desto gesünder wird es sich entwickeln. Durch die Wiederholung der Rhythmen erlangen die Kinder Sicherheit und Urvertrauen in die Welt. Aus diesem Grunde legen wir in den Häusern für Kinder größten Wert auf einen stets ähnlich wiederkehrenden Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus, auf einen regelmäßig

wiederkehrendes Angebot an Märchen und Geschichten, Fingerspielen, Reimen und Liedern. Auch die sich wiederholenden künstlerischen, handwerklichen und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten gehören dazu, ebenso wie sinnvoll geordnete Tätigkeiten, die für das Kind durchschaubar und nachvollziehbar sind. Mehr als durch alle äußeren Maßnahmen wird der Erwachsene zum „Bildner“ des Kindes. Seine Persönlichkeit ist die eigentlich bildende „Umgebung“ des Kindes, die mehr bewirkt als jedes noch so gute Erziehungs- und Bildungsprogramm. Die Wesensbegegnung mit dem Erziehenden wird zum tragenden Grund für das Lernen des Kindes. Daraus ergibt sich, welche Verantwortung der erziehende Erwachsene trägt. Unter diesem Aspekt lässt sich als Motto formulieren:

„Erziehung ist in erster Linie Selbsterziehung des Erziehers.“

Denn nur durch Selbsterziehung und immer wieder bewusste Reflexion der eigenen Tätigkeit kann der Vorbildaufgabe Rechnung getragen werden.

5.3. Vorbild und Nachahmung

Vorbild und Nachahmung sind der Weg zum Erwerb von Handlungskompetenzen im sozialen Kontext. Es müssen Bedingungen geschaffen werden, in denen Kinder die Grundlagen des sozialen Miteinanders in Bezug auf Gleichaltrige lernen können, wo sie weiteren Menschen begegnen, die ihnen in ihrem Tun und Handeln zusätzliches Vorbild zu ihren Eltern sein können. Kindertageseinrichtungen bieten hier ein großes Übungsfeld. Daraus ergibt sich für uns Pädagogen die Verantwortung, Erziehungsarbeit zunächst als Beziehungsarbeit zu betrachten. Die Beziehung zum Kind behutsam aber zugewandt aufzubauen und ihm liebevoll gegenüber zu treten ist unsere Aufgabe. Unsere alltäglichen Handlungsweisen und Interaktionen mit Kindern, Eltern und Kollegen authentisch und achtsam zu gestalten und sie immer wieder zu reflektieren, muss zur Selbstverständlichkeit werden. Das Bewusstsein für diese inneren und äußeren Verhaltensweisen seitens der Pädagogen ist von fundamentaler Wichtigkeit, da das Kind die natürliche Fähigkeit zur Nachahmung besitzt und nicht differenziert. Der Erwachsene ist Vorbild für das Kind und nur die sinnvollen, durchschaubar gestalteten und für das Kind nachvollziehbaren Handlungsweisen im alltäglichen Tun, sowie im sozialen Kontext, helfen dem Kind, gesunde und stabile Fähigkeiten in diesen Bereichen zu entwickeln und sich so sicher im Leben zu bewegen. In altersgemischten Gruppen sind aber auch die größeren Kinder Vorbilder für die Jüngeren. An ihnen orientieren sich die kleinen Kinder mit Bewunderung und bisweilen auch Ehrfurcht. Gekennzeichnet durch Sympathie und Anerkennung lernen die Kleinen durch die Großen bestimmte Verhaltensweisen im sozialen Miteinander. Sie lernen im freien Spiel, gemeinsam etwas zu gestalten und sich an Regeln und Absprachen zu halten. Durch das Erlernen von Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten können Konflikte im Idealfall untereinander friedlich gelöst werden. Auch die Sensibilität für Andersartigkeit und Anderssein,

Unvoreingenommenheit, Empathie und Solidarität werden durch altersgemischte Gruppen mit Kindern aus verschiedenen Nationen und Kulturen im Kind geweckt.

5.4. Bildungs- und Erziehungsziele

Allgemeine Ziele:

- ***Achtung vor der Individualität des Kindes***

Waldorfpädagogik sieht in jedem Kind - ungeachtet seiner sozialen, ethnischen oder religiösen Herkunft - eine einmalige, unantastbare Individualität, die schon vor der Geburt existiert hat. Sie bringt aus ihrer Vergangenheit ein ganz persönliches Schicksal in das jetzige Erdenleben mit, verbunden mit zunächst noch verborgenen und dem Kind selbst nicht bewussten Impulsen für die Zukunft, die erst im späteren Leben nach und nach hervortreten.

- ***Begleitung des jungen Menschen in die Freiheit***

Erziehung und Bildung haben die Aufgabe, den jungen Menschen auf seinem Wege der Selbstfindung zu unterstützen, damit er die in ihm liegenden Fähigkeiten und Intentionen entdecken und entfalten kann. In dem Maße, wie er fähig wird, immer mehr in Übereinstimmung mit sich selbst und den eigenen Zielen zu leben, ist er frei. Erziehung und Bildung unterstützen diesen Weg zur Freiheit des Menschen.

- ***Ausbildung der Sozialfähigkeit***

Zugleich möchte Waldorfpädagogik Kinder und Jugendliche mit den Fähigkeiten ausstatten, die notwendig sind, um in der sozialen Gemeinschaft fruchtbar wirken zu können.

Respekt für den anderen Menschen, Empathiefähigkeit und demokratisches Bewusstsein gehören ebenso dazu wie moralische Urteilsfähigkeit, Initiativefreudigkeit und die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung. Im Blick auf die multikulturell sich entwickelnde Gesellschaft unserer Zeit sieht Waldorfpädagogik eine wichtige Aufgabe in der Pflege des vorurteilsfreien Interesses für Menschen mit einem anderen Kulturhintergrund.

- ***Veranlagung einer umfassenden Gesundheit***

Waldorfpädagogik sieht ein vorrangiges Ziel ihrer Bemühungen in der Förderung und Sicherung einer tragfähigen Gesundheitsbasis, wobei es nicht allein um die Pflege der leiblichen Grundlagen (z.B. durch gesunde Ernährung und genügend Bewegung) geht, sondern auch und vor allem um die individuelle Durchdringung der gesamten leiblich-seelisch-geistigen Organisation. Gesundheitsförderung im Sinne der Salutogenese wird als eine eminent pädagogische Aufgabe begriffen, weil die Gesundheitsentwicklung des Kindes in hohem Maße von Faktoren abhängt, die von den Erwachsenen zu verantworten sind: Die materielle und die seelische Umgebung gehören dazu ebenso wie das soziale Verhalten der Pädagogen, ihr methodischer Ansatz, die von ihnen bewirkte Lernatmosphäre.

- ***Zeit lassen für nachhaltige Entwicklung***

Jedes pädagogische Handeln steht in unmittelbarer Verantwortung für die langfristige Entwicklung des heranwachsenden Menschen über sein ganzes Leben hin. Denn in der Wiegestube, Kindergarten- und Schulzeit werden die Grundlagen gelegt für Gesundheit oder Krankheit, Leistungsstärke oder Leistungsschwäche im späteren Leben. Waldorfpädagogik bemüht sich deshalb, alle Kräfte des jungen Menschen - von den leiblichen bis hin zu den intellektuellen und sozialen Fähigkeiten - zu fördern, um so das Fundament für lebenslange Lern- und Leistungsfähigkeit zu legen.

Nachhaltigkeit ist ihr Anliegen, nicht Schnelligkeit. Jedem Kind muss die Entwicklungszeit eingeräumt werden, die es für seine individuelle Entwicklung braucht.

- ***Ganzheitliche Bildung und individuelle Förderung***

Um sicherzustellen, dass der heranwachsende junge Mensch im späteren Leben möglichst uneingeschränkt seine individuellen Impulse und Fähigkeiten entfalten kann, vermeidet Waldorfpädagogik jede vorzeitige Spezialisierung, sondern setzt auf eine ganzheitliche, breite Förderung der Fähigkeiten, die jedem Kind die Möglichkeit gibt, sich gemäß seinen individuellen Anlagen zu entwickeln.

- ***Gesamtbildungsgang von bis 18 Jahren***

Waldorfpädagogik sieht die Notwendigkeit, Bildung und Erziehung als einen durchgehenden Prozess zu verstehen, der bereits mit der Geburt beginnt und erst mit dem Erreichen der Volljährigkeit sein Ende findet. Es ist daher ihr Bestreben, die Zusammenarbeit den Häusern der Kinder und Schule zu verstärken und bis in die organisatorischen Strukturen hinein, einen Gesamtbildungsgang von 6 Monaten bis 18 Jahren zu konzipieren.

- ***Pädagogische Gestaltung des Lebensumfeldes***

Das Kind trägt in sich einen Quell unerschöpflicher Aktivität. Es ist ein Wesen, das sich aus eigenem Antrieb entwickelt und bildet. Das schrittweise Ausbilden der sensorischen und motorischen Fähigkeiten, mit denen es sich in der Welt bewegen und die Welt erkunden kann, ist dem Kind selbst ein Bedürfnis, dem es mit größter Intensität nachkommt. Es arbeitet sich gewissermaßen von selbst in die Welt hinein und entwickelt dadurch seine Fähigkeiten.

Da aber die heutige Lebenswelt vielfach nicht mehr das nötige Maß an Anregungen und Beteiligungsmöglichkeiten bietet, die das Kind vorfinden müsste, um sich selbst bilden zu können, gewinnt die pädagogische Gestaltung des Lebensumfeldes des Kindes zunehmend an Bedeutung.

Eltern und Kindertagesstätten (wie auch später die Schule) haben die Aufgabe, die äußeren und inneren Bedingungen zu schaffen, die es dem Kind von Geburt an ermöglichen, sich gemäß seinen individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln.

- ***Positive Lernatmosphäre und verlässliche Beziehungen***

Eines der Hauptbedürfnisse des Kindes, damit es körperlich wie auch seelisch und geistig gedeihen kann, ist die liebevolle Zuwendung der Erwachsenen, verbunden mit der Bereitschaft, als Bezugsperson eine vertrauensvolle und verlässliche Bindung zu dem Kind aufzubauen. Die positive, emotionale Umgebung in den Häusern für Kinder, durch die konstant und gruppenübergreifenden Bezugspersonen, bilden den entscheidenden Nährboden für gesunde Entwicklung, für Lerneifer und Weltinteresse und gehört somit zu den Gestaltungsaufgaben aller am Erziehungsprozess Beteiligten.

- ***Vorbildfunktion der Erwachsenen***

Ungeachtet der Fähigkeit zur Selbstbildung benötigt das Kind auf allen Gebieten Vorbilder, an denen es sich orientieren und die es nachahmen kann. Das äußere Verhalten und die innere Haltung der Erwachsenen bilden die erste und elementarste Lernumgebung des kleinen Kindes, die in seiner Biografie wesentliche Spuren hinterlässt. Durch Selbsterziehung und bewusste Reflexion der eigenen Tätigkeit können Erzieherinnen und Erzieher ihrer Vorbildaufgabe gerecht werden.

- ***Grundlagen für die Authentizität der Persönlichkeit***

Sind diese Grundbedingungen gegeben, kann der heranwachsende junge Mensch zugleich mit der Ausbildung seiner leiblich-körperlichen Fähigkeiten auch das Instrumentarium seiner seelischen und geistigen Möglichkeiten immer differenzierter ausgestalten, so dass es ihm zur Verfügung steht zur Verwirklichung derjenigen Impulse und Lebensentscheidungen, die seiner ganz besonderen, einmaligen Individualität gemäß sind. Gleichwohl ist das Bestreben der Individualität, mit sich selbst und den eigenen Zielen in Übereinstimmung zu leben, ein sensibler, störanfälliger Prozess, der zeitlebens Anstrengungen erfordert und auch misslingen kann. Ziel der Waldorfpädagogik ist es daher, dem heranwachsenden jungen Menschen die Fähigkeit zu vermitteln, sich den Herausforderungen dieses Prozesses zu stellen und sie so zu meistern, dass die leiblich-seelisch-geistige Gesamtorganisation immer wieder neu in ein gesundes Gleichgewicht gebracht werden kann, das Stressresistenz und Kreativität, Lebensmut und Tatkraft ermöglicht.

- ***Veranlagung von Kohärenz und Resilienz***

Waldorfpädagogik trifft sich hier mit den Ergebnissen der modernen Salutogenese-Forschung, welche die Grundlagen menschlicher Gesundheit nicht in erster Linie auf biologischem Felde findet, sondern in den seelischen und geistigen Fähigkeiten, die ein Mensch sich erwirbt und in den Krisen des Lebens bewahrt. Hierzu zählen vor allem die Kohärenz (seelisches Verbundensein mit der Welt) und die Resilienz (Kraft zum Bejahen und Meistern von Widerständen). Beide sind nicht als angeborene Begabungen zu verstehen, sondern als Fähigkeiten, die zunächst durch Erziehung veranlagt und später durch Selbsterziehung des erwachsen gewordenen Menschen weiter entwickelt werden können.

- ***Pädagogische Gesundheitsförderung***

Das Konzept der Waldorfpädagogik entspricht einer pädagogisch bewirkten Gesundheitsförderung , wobei Gesundheit nicht als Abwesenheit von Krankheit verstanden wird, sondern als Anwesenheit eines schöpferischen Potentials an leiblichen, seelischen und geistigen Entfaltungsmöglichkeiten, die es dem Menschen erlauben, das eigene Schicksal kreativ in die Hand zu nehmen und dadurch immer mehr er selbst zu werden , ein Individuum mit unverwechselbarer, einmaliger Signatur.

- ***Fundamente für lebenslange Lern- und Leistungsfähigkeit legen***

Um das gesundheitliche Fundament für lebenslange Lern- und Leistungsfähigkeit zu sichern, legt die Waldorfpädagogik großen Wert darauf, dass das schulische Lernen erst dann beginnt, wenn das Kind sich auf eine ausreichend entwickelte Organisation stützen kann, die als verlässliches, belastbares Instrument zur Verfügung steht. Sie geht davon aus, dass diejenigen Kräfte, die im Kleinkindalter als Organ bildende und Gestalt gebende Kräfte in der leiblich-körperlichen Organisation wirksam sind, ungefähr ab dem siebten Jahr in verwandelter Form zur Verfügung stehen, nämlich als gedankliche und gedächtnismäßige Kräfte, mit denen das Schulkind sich Begriffe und innere Vorstellungen bilden kann. Jede vorzeitige Inanspruchnahme dieser Kräfte für intellektuelle Tätigkeiten zieht sie von der Ausgestaltung der körperlich-leiblichen Organisation ab. Dies kann daher eine langfristige Schwächung der Konstitution bewirken. Das sollte vermieden werden.

- ***Nachreifung ermöglichen***

Das Ziel, das dem Kind bei Beginn der Schulzeit die leibliche Organisation als verlässliches und belastbares Instrument zur Verfügung stehen sollte, wird in der heutigen Zeit oft nur unzureichend erreicht. Waldorfpädagogik bemüht sich, sowohl in Kindergarten- wie im Schulbereich Wege zu finden, um den Kindern in geeigneter Weise eine Nachreifung der noch zurückgebliebenen Fähigkeiten zu ermöglichen. Das gilt auch für die Defizite in der Sprachentwicklung, von denen heute immer mehr Kinder betroffen sind.

- ***Entwicklungs-Metamorphosen und altersgemäßes Lernen***

Waldorfpädagogik sieht in der Entwicklung des Kindes keinen linearen Prozess, der ein möglichst frühes Trainieren der für das Erwachsenenalter angestrebten Fähigkeiten sinnvoll erscheinen lassen würde, sondern eine Abfolge völlig eigenständiger Entwicklungsphasen , die sich als Schritte der Verwandlung (Metamorphose) darstellen und jeweils ihr eigenes Recht verlangen.

Das bedingt, dass für den Elementarbereich pädagogisch ganz andere Bedingungen geschaffen werden müssen als für den Primärbereich: Für das kleine Kind ist das Bedürfnis nach leiblich-körperlicher Erfahrung hervorstechendes Merkmal, für das schulfähige Kind das Bedürfnis nach seelischer und zunehmend auch gedanklicher Durchdringung der Welt; jene Phase ist beherrscht vom impliziten Lernen, diese vom expliziten Lernen. Waldorfpädagogik bemüht sich, diesen anthropologischen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten bis in alle Details der Umgebungsgestaltung hinein Rechnung zu tragen.

- ***Vom Lernen mit der Hand zum Lernen mit dem Kopf***

Waldorfpädagogik folgt dem Grundsatz, dass die kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten des Schulkindes über konkrete Tätigkeiten des Kleinkindes veranlagt werden, über das Erwerben von Geschicklichkeit und durch das aktive Miterleben sinnvoller Arbeits- und Lebensprozesse. Dem Lernen mit dem Kopf geht das Lernen mit Herz, Hand und Fuß, das im Kindergarten und in der Grundschulzeit im Vordergrund steht, voraus. Wurde dem Kind ausreichend Gelegenheit gegeben, sich durch unmittelbar körperliche, sensorische und motorische Tätigkeiten mit den Gegenständen, Vorgängen und Tatsachen seiner Lebensumwelt vertraut zu machen und sich mit ihnen auch in seiner Gefühlssphäre innig zu verbinden, stärkt das im salutogenetischen Sinne die Kohärenzerfahrung und damit die Basis für ein künftiges initiativfreudiges, kreatives Gestalten der Welt, für Entdeckerfreude und Lernfähigkeit. Es gehört daher zu den Aufgaben der Erzieherinnen und Erzieher, nicht nur den inneren, sondern auch den äußeren Entwicklungsraum für die Kinder so zu gestalten, dass die Individualität in vielfältiger Weise angeregt wird, auf allen Ebenen - leiblich, seelisch und geistig - die eigenen Kräfte zu aktivieren.

- ***Vermittlung ethischer und sozialer Werte durch das tätige Vorbild***

Zu den pädagogischen Elementen, die dem kleinen Kind Lebenssicherheit und inneren Halt geben, gehören neben der emotionalen Zuwendung der Erwachsenen auch die Vermittlung ethisch-moralischer Qualitäten, das verbindliche Setzen von Regeln und Grenzen, das Wahrnehmen guter Umgangsformen und Konfliktlösungsstrategien. Waldorfpädagogik versucht das alles nicht auf dem Wege der Reflexion und Diskussion an die Kinder der Elementarstufe heranzutragen, sondern indem die gewünschten Qualitäten durch das Vorbild der Erwachsenen gelebte Wirklichkeit sind, die das Kind als selbstverständliche Tatsache in seiner Lebensumgebung vorfindet und sich durch die Nachahmung zu Eigen macht. Begegnen die Erwachsenen jedem Kind mit Respekt und Wertschätzung, mit Toleranz und Einfühlungsvermögen, so wirkt das unmittelbar auf das Verhalten des Kindes und wird zur Gewohnheit. Ebenso erwartet das Kind die Einhaltung von Regeln und Verabredungen und erfährt durch deren Ausführung im praktischen Vollzug, was es bedeutet, sich in eine soziale Gemeinschaft einzuordnen. Darüber hinausgehend ist es der Waldorfpädagogik ein Anliegen, durch die bewusste Pflege von Riten, durch das Feiern jahreszeitlicher Feste, durch Singen und Musizieren, durch das Einstudieren kleiner Theaterspiele, durch das tägliche Sich versammeln zum Anhören einer Geschichte nicht nur das Gemeinschaftserlebnis zu stärken, sondern auch die seelische Erfahrungswelt der Kinder anzuregen. Das gegenseitige kennenlernen unterschiedlicher Traditionen und Religionen in der menschlich-konkreten Begegnung gehört zu den erklärten Zielen der Waldorfpädagogik.

5.4. Das freie Spiel als entwicklungsfördernde Aktivität

- **Pädagogische Aspekte**

Das Spiel des kleinen Kindes unterscheidet sich deutlich von dem des älteren Kindes und erst recht von dem des Erwachsenen. Es würde gründlich missverstanden, wollte man es als eine Art „Freizeitbeschäftigung“ ansehen. Spiel ist für kleine Kinder Arbeit, mit der sie sich die Welt zu eigen machen. Deshalb wird dem kindlichen Spiel in der Waldorfpädagogik große Aufmerksamkeit gewidmet. Denn in keiner anderen Tätigkeit kann das Kind seine Selbstbildung so umfassend verwirklichen: Hier werden einerseits sämtliche Lebenskompetenzen grundlegend geübt, angefangen von den vielfältigsten motorischen und sensorischen Fähigkeiten bis hin zu umfassender Welterfahrung und sozialen Lernmöglichkeiten.

Andererseits bietet das freie Spiel eine hervorragende Grundlage für die Entfaltung und Verwirklichung der kindlichen Individualität. Mit dem gleichen Ernst, mit dem das Kind in seinem Spiel lebt, kann es sich später als Erwachsener mit seiner Arbeit verbinden. Der Unterschied zwischen dem Spiel des Kindes und der Arbeit des Erwachsenen besteht nur darin, dass sich die Arbeit in die äußere Zweckmäßigkeit der Welt einfügen muss, das Tun des Kindes aber auf Impulsen beruht, die aus seinem Inneren aufsteigen und völlig zweckfrei ausgeführt werden dürfen. Das freie Spiel, wie es hier gemeint ist, sollte unbeeinflusst von lehrhaften und reflektierenden Eingriffen der Erwachsenen bleiben und sollte auch von Seiten des Spielmaterials möglichst wenig vorbestimmt sein, damit das Kind, eingetaucht in die schöpferische Phantasie des Augenblickes, den Dingen der Welt von innen heraus ihre Bedeutung geben kann. Hier erprobt es Freiheit, Autonomie und Selbstverwirklichung, indem es ganz aus eigenem Antrieb handelt und die Werte und Regeln selbst bestimmt. Im Spiel wird dem Kind Gelegenheit gegeben, die täglichen Erfahrungen, die es in seiner Umgebung macht, aus eigenem Willen zu ergreifen und im nachahmenden Tun kreativ zu verarbeiten, zu üben und sich zu eigen zu machen. Hemmungen, Aggressionen oder Ängste können abgebaut und in positive Kräfte umgewandelt werden.

- **Formen des Spiels im Entwicklungsgang des Kindes**

Das freie Spiel verwandelt sich in seiner Eigenart durch die einzelnen Altersstufen hindurch und spiegelt dadurch den Entwicklungsgang des Kindes: In den ersten ein bis zwei Lebensjahren entdeckt das Kind zunächst spielend seinen eigenen Körper. Hände und Füße werden ertastet, die motorischen Fähigkeiten erprobt, die Koordination zwischen Auge und Hand sowie zwischen Rechts und Links immer weiter verfeinert. Sobald das Kind laufen kann, ergreift es mit größter Lust alle Gegenstände seiner Umgebung, betastet und erkundet sie und führt damit teilweise auch Bewegungen aus, die es am arbeitenden Erwachsenen, in seinen Gesten und Gebärden, wahrgenommen hat. Im freudigen eigenen Tun erwacht der Sinn für die Bedeutung der Dinge und ihre Zusammenhänge. Jede Art von Bemühung, dem Kind den Zweck der Tätigkeit durch Belehrung nahe zu bringen, würde es eher zu einem distanzierten Verhältnis veranlassen statt das innige, spontane Verbunden sein mit den Dingen zu fördern, das charakteristisch ist für das unbewusste Lernen der ersten Lebensjahre. Im zweiten bis vierten Lebensjahr, nachdem das Kind sich frei im Raum bewegen kann, ändert sich das Spielverhalten

deutlich. Mit unerschöpflichem Einfallsreichtum hebt es die Zweckbestimmung von Gegenständen auf und gibt ihnen überraschend eine neue, ganz andere Bedeutung. Der Kochlöffel beispielsweise dient plötzlich zum Telefonieren, die Fußbank wird zum Motorrad oder zum Puppenbett, zu einem Zugabteil oder zu einem Herd. Künstlerische, handwerkliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten gehören dazu, ebenso wie sinnvoll geordnete Tätigkeiten, die für das Kind durchschaubar und nachvollziehbar sind. Wurde dem Kind ausreichend Gelegenheit gegeben, sich durch unmittelbar körperliche, sensorische und motorische Tätigkeiten mit den Gegenständen, Vorgängen und Tatsachen seiner Lebensumwelt vertraut zu machen und sich mit ihnen auch in seiner Gefühlssphäre innig zu verbinden, stärkt das im Salutogenetischen Sinne die Kohärenzerfahrung und damit die Basis für ein künftiges initiativfreudiges, kreatives Gestalten der Welt, für Entdeckerfreude und Lernfähigkeit.

5.5 Inklusion und Integration

In unserer Einrichtung werden Inklusion und Integration als selbstverständlicher Bestandteil des täglichen Miteinanders gelebt. Jedes Kind wird in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und in seiner individuellen Entwicklung begleitet. Unabhängig von seinen Fähigkeiten, seiner Herkunft, seiner Sprache, seiner Religion oder möglichen Beeinträchtigungen gehört jedes Kind von Anfang an zur Gemeinschaft und wird als wertvoller Teil dieser angesehen.

Die pädagogische Arbeit orientiert sich an den Bedürfnissen und Entwicklungsschritten der einzelnen Kinder. Dabei schaffen wiederkehrende Rhythmen, feste Strukturen und eine liebevoll gestaltete Umgebung Sicherheit und Orientierung für alle. Durch gemeinsames Spielen, Singen, Erzählen, Werken und Feiern erleben die Kinder Vielfalt als Bereicherung und lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, sich gegenseitig zu unterstützen und Unterschiede wertzuschätzen.

Integration bedeutet für uns und unsere Häuser, den Kindern mit besonderen Förderbedarfen die aktive Teilhabe am Gruppenleben zu ermöglichen. Dies geschieht durch individuelle Begleitung, angepasste Angebote und eine enge Zusammenarbeit mit Eltern sowie gegebenenfalls externen therapeutischen und pädagogischen Fachkräften. Die Stärken und Potenziale jedes Kindes stehen dabei im Mittelpunkt.

Für uns ist Inklusion natürlicher Bestandteil der Gemeinschaft. Nicht das Kind muss sich an die Einrichtung anpassen, sondern unsere pädagogische Gestaltung berücksichtigt die unterschiedlichen Voraussetzungen aller Kinder. Ziel ist es, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich jedes Kind angenommen, gesehen und zugehörig fühlt.

Auf diese Weise fördern wir soziale Kompetenzen, Empathie, Toleranz und gegenseitigen Respekt. Die Kinder erfahren, dass jeder Mensch mit seinen individuellen Eigenschaften einen wertvollen Beitrag zum gemeinsamen Leben leisten kann. Dadurch entsteht eine Gemeinschaft, in der Vielfalt gelebt und Zusammenhalt gestärkt wird.

6. Bildungsbereiche in den Häusern für Kinder

Waldorfpädagogik bemüht sich um eine umfassende Förderung und Entwicklung der im Kind veranlagten Fähigkeiten, bei gleichzeitiger Wahrung und Achtung der Persönlichkeitsrechte des Kindes. Sie orientiert sich an den entwicklungsphysiologischen und entwicklungspsychologischen Gegebenheiten der jeweiligen Altersstufe, modifiziert durch die individuellen Besonderheiten, und versucht dadurch zu einer nachhaltigen Gesundheit, Lern- und Leistungsfähigkeit beizutragen. Waldorfpädagogik misst der Förderung von Kindern in Kindergärten und anderen Tageseinrichtungen besondere Bedeutung bei. Sie sieht für diesen Bereich einen eigenen Bildungsauftrag, der sich von demjenigen der Schule vor allem dadurch unterscheidet, dass es hier durchweg um ein implizites Lernen geht, das sich ohne Reflexion unmittelbar aus dem Wahrnehmen der Umwelt und dem Mitvollzug ihrer Aktivitäten ergibt. Rückhaltlose Hingabe an die sinnlichen Eindrücke und tätiges Sich verbinden mit der Welt liegen in der Natur des kleinen Kindes. Diese Eigenart ist die Grundlage seiner Selbstbildung und bedeutet, dass alles Lernen in diesem Alter ein ganzheitlicher und komplexer Vorgang ist. Daraus ergibt sich, dass die einzelnen Bildungsbereiche, die im Folgenden getrennt beschrieben werden, in der Realität nie isoliert auftreten und auch nicht isoliert gefördert werden können, sondern sich vielfältig überschneiden und mischen. So wird z.B. beim Backen von Brötchen der Nahrungs- und Gesundheitsaspekt eine Rolle spielen, aber gleichzeitig wird die Motorik gefördert durch die Tätigkeit des Knetens, das mathematisch-mengenmäßige Vorstellen durch das Abmessen der Zutaten und die Menge der fertigen Brötchen, physikalisches Vorstellungsvermögen durch den Vorgang des Backens usw. Wird auch noch das Pflanzen, Pflegen, Ernten, Dreschen und Mahlen des Getreides mit einbezogen, so entsteht für das Kind aus der Wahrnehmung und der eigenen Tätigkeit ein Sinnzusammenhang, der ein Kohärenzgefühl vermittelt.

Ganz besonders gilt dies auch für den Bereich der moralisch-ethisch-religiösen Bildung, die in allem Tun und Arbeiten mit den Kindern anwesend sein sollte. Denn es ist nicht ein besonderer Inhalt, der hier in Betracht kommt, sondern die Frage, ob der Erwachsene in der Lage ist, eine Grundhaltung der Ehrfurcht authentisch vorzuleben, Andacht und Liebe als Lebenspraxis zu verwirklichen. Nicht Wissen, sondern das reale Erleben solcher Gesinnungen und Haltungen übt auf das kleine Kind eine zutiefst moralische Wirkung aus. Waldorfpädagogik verfolgt einen salutogenetischen Ansatz, indem sie Kohärenzerfahrungen und Resilienz-Entwicklung nach Kräften fördert. Die Voraussetzungen dazu werden geschaffen, indem alles daran gesetzt wird, gerade in der heutigen Zeit, die Kindern immer weniger Möglichkeiten zu Primärerfahrungen bietet, das kleine Kind eintauchen zu lassen in eine Fülle vielfältigster, wirklichkeitsgesättigter Tätigkeiten und Lebenszusammenhänge. Statt ihm die Welt durch technische Medien vorzustellen, wird die unmittelbare Erfahrung durch eigene Betätigung und Entdeckerfreude herausgefordert und damit die Selbstbildungsfähigkeit des Kindes gestärkt. Ebenso sieht die Waldorfpädagogik die Notwendigkeit, die spätere Fähigkeit zu gedanklicher Reflexion und intellektueller Urteilsbildung gerade dadurch zu fördern und zu stärken, dass sie im Elementarbereich noch nicht herausgefordert wird. Das Kind belehrt sich selbst an den von den

Erwachsenen gestalteten Tatsachen und Verhältnissen seiner Umwelt. Erst wenn es eine gewisse Entwicklungsstufe gegen Ende des ersten Jahrsiebtes erreicht hat, haben bewusste Reflexion und gedankliche Arbeit ihren berechtigten Platz im Lernprozess.

6.1. Bewegung, Lebensentwicklung und Gesundheit

- ***Pädagogische Aspekte***

Immer in Bewegung, aktiv mit dem ganzen Körper und allen Sinnen, erschließt sich das Kind seine Welt. In keinem Lebensabschnitt haben Bewegung und sinnliche Erfahrung eine so überragende Bedeutung wie in den ersten Lebensjahren. Denn jede Tätigkeit, sei sie motorischer oder sensorischer Art, schlägt sich beim heranwachsenden Kind in neurologischen Strukturen nieder. Fortwährende Bewegung stärkt die Fähigkeiten der Leibesbeherrschung und legt damit die wichtigsten Grundlagen für ein positives Körpergefühl, für gesunde Leibesentwicklung, für eine ausdrucksstarke Seelenfähigkeit. Welt- und Selbsterfahrung erhalten hier ihr Fundament. Die ganze Biographie wird dadurch geprägt.

- **Bewegungs- und Leibesentwicklung des Kindes**

Im ersten und zweiten Lebensjahr erobert das Kind seinen Leib. Es beginnt mit der ersten Koordination der Augen und der Kontrolle der Kopfbewegungen, geht weiter zum Spiel mit den eigenen Händen, später auch mit den Füßen, dann zum Rollen, Robben, Krabbeln, Sich Aufrichten und Gehen übergeht. Parallel zu diesen intensiven, wenn auch unbewussten sensomotorischen Leistungen des Kindes reifen die Sinnesorgane und die Struktur des Nervensystems aus, und sie bilden, wie hinlänglich bekannt, die Grundlage für Sprachfähigkeit und Denkfähigkeit.

Bis zum fünften Lebensjahr gewinnt das Kind an Sicherheit im Gleichgewicht halten, kann Treppen steigen, ausdauernd gehen, hüpfen, springen, sich aus- und anziehen. Über die immer bewusster werdende Wahrnehmung übt es gezielt seine Bewegungsfähigkeiten bis in die Fuß- und Fingerspitzen hinein und besitzt jetzt die Geschicklichkeit, die z.B. für das Binden von Schleifen oder das Einfädeln von Nadeln notwendig ist. Das Fußgewölbe und die Schwingung der Wirbelsäule sowie die Rundung des Brustkorbes bilden sich aus, Herzrhythmus und Atmung werden stabil.

Im sechsten und siebten Lebensjahr erwirbt das Kind eine zunehmend differenzierte Feinmotorik und Koordination seiner Arme, Hände, Beine und Füße, der gesamte Körper findet zu einem sicheren Bewegungs- und Gleichgewichtsvermögen. Die Gliedmaßen gestalten sich aus und erhalten eine neue Proportion zum übrigen Leib.

Im achten und neunten Lebensjahr kommen neue, ungewohnte Sozialprozesse auf das Kind zu, in denen es sich eine Stellung erst erobern muss. Lernen vollzieht sich nicht mehr allein im Spiel, im Nachahmen und Mitmachen, sondern im Rahmen einer Lerngemeinschaft mit bestimmten Zielsetzungen und Aufgabenstellungen. Lernen ist jetzt mit bewussten Übungsprozessen verbunden,

die den Willen zum geduldigen Wiederholen voraussetzt; das eigene Tun wird reflektiert, Regeln über das Wort besprochen und an den gegebenen Anforderungen gemessen. Empathiefähigkeit und Anpassung sind ebenso gefordert wie Durchsetzung und Selbstbehauptung.

Die geschilderten Phänomene sind der sichtbare Ausdruck einer immer größeren Reifung des zentralen Nervensystems und - mit ihr einhergehend - auch des Bewusstseins; seelisch- geistige Fähigkeiten wachsen heran. Die Beobachtung der Bewegungs- und Leibesentwicklung kann den Erzieherinnen und Erziehern helfen, dem Kind die richtigen Entwicklungsanregungen zu geben oder in Absprache mit den Eltern auch therapeutische Hilfen heranzuziehen, wenn ein Schritt unvollständig oder verzögert geschieht.

Ferner kann die Beobachtung und Beurteilung des körperlichen Ausreifens eine Hilfe sein bei der Entscheidung, wann bei dem einzelnen Kind die Reife für schulisches Lernen erreicht ist. Denn in dem Maße, in dem der Leib ausreift, werden seelisch-geistige Kräfte frei, der Übergang vom impliziten zum expliziten Lernen wird vollzogen.

Die skizzierte Entwicklung drückt sich u.a. auch in den Kinderzeichnungen aus, deren Motive zwar altersabhängig sind, aber bei allen Kindern über die Welt hin in gleicher Art in Erscheinung treten. In ihnen kommt eine allgemeine Gesetzmäßigkeit zum Ausdruck, die zur Einschätzung des Entwicklungsstandes eines Kindes mit herangezogen werden kann, vorausgesetzt, die Zeichnung entstand wirklich frei, unabhängig von äußeren Vorgaben oder Aufforderungen, aus dem inneren Impuls des Kindes selbst.

- ***Bildung ethisch-moralischer Werte durch Bewegungskultur***

Nur eine sinnvolle, zielgerichtete Bewegung hat bildenden Wert für die Entwicklung des Kindes . Sinnloses Toben und Rasen wirkt sich eher negativ aus und ist nicht geeignet, das Gehirn zu strukturieren. Daher ist es für das kleine Kind entscheidend, dass es beim Erwachsenen in reichem Maße von innen geführte, seelisch belebte Bewegungen wahrnimmt, die es nachahmen kann. Das hilft ihm, seinen eigenen Bewegungsorganismus immer differenzierter zu durchdringen und zur vollen Funktionstüchtigkeit auszubilden. Aus dem Erreichten können erwachsen Freude, Kraft und Zuversicht, aber auch Handlungskompetenz und Frustrationstoleranz , Eigenschaften also, die den heranwachsenden Menschen befähigen, mit großer Positivität auf die Welt zuzugehen und in ihr sinnvoll zu wirken.

Zugleich wird aber auch der moralische Sinn des Kindes angeregt: Gesten und Gebärden , Mimik und Körpersprache des Erwachsenen sind für das Kind untrügliche Zeichen für die Gesinnung, die im Erwachsenen lebt. Mag er sich auch noch so bemühen, negative Motive zu verbergen, so spürt das Kind anhand der Bewegungen doch genau den Bruch zwischen äußerem Anspruch und innerer Realität. Der Sinn für Wahrhaftigkeit wird dadurch geschult, lange bevor das Kind Fragen der Moralität bewusst reflektiert.

- **Unterstützung der Bewegungsentwicklung durch den Erwachsenen**

Die Leibes- und Bewegungsentwicklung wird für das Kind gesund verlaufen, wenn es genügend Bewegungsraum hat, Zeit zum ungestörten Üben, und dazu natürliches Material zum Spielen, Bauen und „Arbeiten“. Eine Grundbedingung ist allerdings, dass wir ihm gestatten, die einzelnen Entwicklungsschritte und Erfahrungen in dem Tempo zu durchlaufen, das seiner Individualität gemäß ist. Das Kind sollte sich dabei getragen fühlen von der liebevollen Zuwendung der Erwachsenen. Sie stärkt die harmonische Ausbildung seiner Kräfte.

Eine große Hilfe sind für Kinder ferner rhythmisch wiederholte Abläufe und sinnvoll geordnete Tätigkeiten, die sich durch ihre regelmäßige Wiederkehr einprägen und dadurch ordnend und strukturierend auf die Leibesbildung wirken. Nicht zuletzt aus diesem Grunde wird in der Waldorfpädagogik in fast allen Bereichen Wert auf einen stets ähnlich wiederkehrenden Tageslauf und Wochenrhythmus gelegt.

Vordergründig in dem Wiegenstuben Bereich ist Schaffung eines Raumes zum Entdecken, Entfalten, Begegnen und Vertrauen in die Umwelt durch das Freispiel. Die den kleinen Kindern entsprechenden kurzen Rhythmen und Wiederholungen geben ihnen innere Ruhe und Sicherheit und fordern die gesunden leibliche und seelische Entwicklung.

Im Kindergarten Bereich kommt es auf ein regelmäßig wiederkehrendes Angebot in Form von Finger-, Handgesten- und, Reigenspielen, Reimen und Liedern vor und im Bereich des Hortes in Form von Rollen- und Gemeinschaftsspielen wie Brettspiele, Baumaterial, Puzzle sowie Bücher.

Auch das Malen mit Wasserfarben und Wachsstiften, das Bienenwachskneten, Handarbeiten und Handwerken gehören dazu, sowie die Hilfe in der Hauswirtschaft beim Waschen, Backen, Obstschneiden oder in der Gartenpflege. Das Spiel drinnen und draußen sowie fest integrierte wöchentliche Naturtage, möglichst bei jedem Wetter, geben vielfältige Gelegenheit für die Bewegungsschulung und die Naturerfahrung.

6.2 Sprachentwicklung

- **Pädagogische Aspekte**

Sprache bedeutet für den Menschen weit mehr als nur ein Mittel zur Kommunikation. Sie ist die wichtigste Grundlage allen sozialen Lebens, indem sie Menschen die Möglichkeit gibt, einander mitzuteilen, was sie im Inneren bewegt. Aber Sprache leistet noch mehr: Indem das Kind sie lernt, erschließen sich ihm die Sinnzusammenhänge der Welt, strukturiert sich der Kosmos der Gedanken. Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach dem Warum der Dinge und Vorgänge können nur durch das Medium der Sprache gestellt und beantwortet werden.

Die im vorigen Abschnitt dargestellte grob- und feinmotorische Entwicklung bildet die leibliche Voraussetzung für den Spracherwerb des Kindes. Wie aber das Kind niemals zu einem

aufrechten Gang gelangen könnte ohne das Vorbild aufrecht gehender Erwachsener, so braucht es auch für den Spracherwerb Vorbilder, nicht nur, um die akustischen Phänomene aufzunehmen, sondern auch und ganz besonders, um Tonfall, Gestik, Mimik und Haltung des Sprechenden wahrzunehmen, denn der weitaus größte Teil sprachlicher Kommunikation bedient sich nonverbaler Mittel. Diese Aufgabe kann nicht von technischen Medien übernommen werden, wie vielfältige Untersuchungen zeigen. Sie kann nur in der lebendigen Interaktion von Mensch zu Mensch stattfinden. Dazu aber braucht das Kind Erwachsene, die ihm ihre Aufmerksamkeit und genügend Zeit schenken. Das wechselseitige Hören und Sprechen ist die Voraussetzung für jegliche Sprachentwicklung und Sprachförderung .

- ***Phasen der Sprachentwicklung***

Mit der ersten Kontaktaufnahme zu seiner Umgebung beginnt der Säugling bereits, sich Elemente der Sprache anzueignen : Ausdruck, Tonfall, Mimik und Gesten der Menschen um ihn herum geben ihm Gelegenheit, nach dem Sinn der wahrgenommenen Klänge und Laute zu forschen, lange bevor er selbst sie hervorbringen kann. Das eigene Sprechen muss dann in einem hochkomplexen Prozess motorisch-muskulärer Feinsteuerung erlernt werden , bei der die Regulation und Rhythmik des Atems ebenso zu trainieren ist wie die Beherrschung von Mimik und Körpersprache .

Dieser Prozess reicht bis weit in die Schulzeit hinein. Je größer mit zunehmendem Alter der Wortschatz wird und je differenzierter der Sprachgebrauch , desto tiefer und vielfältiger entwickelt sich die Möglichkeit, die innersten Gefühle und eigenen Gedanken auszudrücken. Kinder haben nachweislich schon ab dem Säuglingsalter eine erstaunliche Fähigkeit, in der Sprache ihrer Umgebung völlig unbewusst strukturelle Regeln und Gesetzmäßigkeiten wahrzunehmen und im Gehirn zu verankern (vgl. Manfred Spitzer in dem Buch „Lernen“). Wenn sie dann die Fähigkeit erworben haben, selbst Sätze zu bilden und immer kompliziertere Zusammenhänge richtig auszudrücken, „können“ sie offenkundig die sprachlichen Regeln , ohne sie jemals bewusst gelernt zu haben. Erst in der Schule werden die Regeln und Gesetzmäßigkeiten, Grammatik und Syntax schrittweise ins Bewusstsein gehoben, besonders auch im Zusammenhang mit dem Erlernen von Fremdsprachen. Voraussetzung für diese hochgradige Abstraktionsleistung ist die Fähigkeit des Schreibens, bei der Sprache in fixierte grafische Formen gerinnt und durch bewusste Anstrengung zurück in die Hörbarkeit gebracht werden muss.

- ***Förderung ethisch-moralischer Werte durch Sprache***

Durch die Sprache erhält das Kind nicht nur die Möglichkeit, seine eigenen Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen. In wachsendem Maße kann es durch Sprache auch die Welt, die anderen Menschen, fremde Kulturen und Religionen wahrnehmen, menschliche Beziehungen aufbauen und Andere in ihrem Anderssein verstehen . Mit dem Spracherwerb bildet sich im Kind der Sinn für Moralität und Wahrheitsliebe, denn es lernt, dass jedes Wort eine bestimmte Bedeutung, einen Sinn hat. Es geht deshalb instinktiv davon aus, dass die nach dem Wort zu erwartende Handlung auch eintritt, dass Wort und Tat übereinstimmen. Insofern

ist es von größter Bedeutung, mit welcher Gesinnung und Wahrhaftigkeit wir mit dem Kind sprechen. Ironisches Sprechen bleibt dem kleinen Kind völlig unverständlich. Erst das älter werdende Kind durchschaut den absichtlichen Bruch zwischen Wort und tatsächlich gemeintem Sinn und kann ihn als Witz verstehen .

- ***Sprachliche Anregung durch den Erwachsenen***

Am besten wird der Spracherwerb gefördert durch eine Umgebung, in der viel mit dem Kind gesprochen wird, vor allem, wenn die Erwachsenen klar artikuliert und zusammenhängend sprechen. Die Übereinstimmung der Worte der Erwachsenen mit ihrer Körper- und Gebärdensprache wird von Kindern in feinsten Weise wahrgenommen und auf ihre Wahrhaftigkeit geprüft. Das fordert von den Erwachsenen ein hohes Maß an Selbstdisziplin. Wichtig ist aber auch die Geduld, dem Kind zuzuhören und es ausreden zu lassen, damit es in Ruhe seine Gedanken und Anliegen selbst in Worte und Sätze fassen kann. Dafür muss vielfältige Gelegenheit sein, z.B. beim Begrüßen, während der Spielzeiten oder bei Tischgesprächen. Das Kind sollte nach Inhalt und Wortgebrauch altersgemäß angesprochen werden, aber nie „kindisch“ oder in Kleinkind-Sprache . Bildhafte, phantasievolle Sprache fördert die Entwicklung besonders gut. Von großer Bedeutung für die Sprachkultur sind deswegen die vielen rhythmischen Reime, Verse und Gedichte, Tänze oder Reigen , wie sie im Waldorfkindergarten oder in der Eurythmie gepflegt werden. Hier sind Sprache, Musik und Bewegung harmonisch miteinander verbunden , so dass der ganze Mensch angesprochen wird. Das tägliche Hören von Geschichten oder Märchen bereichert nicht nur den Wort- und Sprachschatz der Kinder, sondern regt auch die Phantasie und Gestaltungskraft an. Wie bei jedem Lernvorgang ist hier wichtig, dass über längere Zeit dasselbe erzählt oder im Puppenspiel gezeigt wird, damit sich das Kind mit dem Inhalt und der Darstellung verbinden kann. Kinder haben Freude am wieder Erkennen , gewinnen Sicherheit im Umgang mit anspruchsvoller Sprache und integrieren das Gehörte in ihrer Weise phantasievoll in ihr freies Spiel.

6.3 Sprachstandserhebung

Die Sprachstandsfeststellung Deutsch 240 ist fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und dient der systematischen Erfassung der sprachlichen Kompetenzen der Kinder. Sie versteht sich nicht als isolierte Testung, sondern als ergänzendes diagnostisches Instrument innerhalb unseres ganzheitlichen Ansatzes der alltagsintegrierten Sprachbildung.

Grundlage unserer Arbeit ist die Überzeugung, dass Sprache ein zentrales Medium für Bildung, soziale Teilhabe und Persönlichkeitsentwicklung darstellt. Die Ergebnisse von Deutsch 240 ermöglichen es uns, individuelle Sprachentwicklungsstände frühzeitig zu erkennen und gezielt darauf aufbauende Fördermaßnahmen zu planen. Dabei steht stets die ressourcenorientierte Betrachtung des Kindes im Vordergrund.

Die Durchführung von Deutsch 240 erfolgt durch geschulte pädagogische Fachkräfte in einem wertschätzenden und kindgerechten Rahmen. Die Sprachförderbedarfsfeststellung, erfolgt an Hand

der gesetzlich vorgegebenen Sismik(Mehrsprachig aufwachsende Kinder) und Saldak(Deutschsprachige Kinder) Bögen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden im Team reflektiert und in die pädagogische Planung integriert. Sie bilden eine wichtige Grundlage für die Gestaltung sprachförderlicher Bildungsangebote im Alltag sowie für zusätzliche, gezielte Sprachfördermaßnahmen, sofern ein entsprechender Förderbedarf festgestellt wird.

Die Sprachförderung findet zusätzlich zu unserem im Alltag integrierten pädagogischen Geschehen statt, beispielsweise im Freispiel, in Gesprächskreisen, oder in projektbezogenen Angeboten. Deutsch 240 ergänzt diese kontinuierlichen Beobachtungen durch eine standardisierte Erhebung und unterstützt die Qualität und Zielgerichtetheit unserer pädagogischen Arbeit.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Ergebnisse der Sprachstandsfeststellung werden transparent und sensibel kommuniziert. In Elterngesprächen werden Fördermöglichkeiten erläutert und Anregungen zur sprachlichen Unterstützung im häuslichen Umfeld gegeben. Mehrsprachigkeit wird dabei als wertvolle Ressource anerkannt und in den pädagogischen Alltag einbezogen.

Im Rahmen der Übergangsgestaltung zur Schule trägt Deutsch 240 dazu bei, relevante Informationen zur Sprachentwicklung weiterzugeben und einen kontinuierlichen Förderprozess sicherzustellen. Zudem fließen die Erkenntnisse in unsere interne Qualitätsentwicklung ein und werden regelmäßig reflektiert und evaluiert.

Durch die pädagogische Integration von Deutsch 240 stellen wir sicher, dass Sprachbildung und Sprachförderung gezielt, individuell und nachhaltig erfolgen und jedes Kind bestmöglich in seiner sprachlichen Entwicklung unterstützt wird.

- **Ausgangslage**

In den Häusern für Kinder werden Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren gemeinsam betreut. Die Kinder befinden sich in unterschiedlichen sprachlichen Entwicklungsphasen. Ein Teil der Kinder wächst mehrsprachig auf und erwirbt Deutsch als Zweitsprache. Daraus ergeben sich unterschiedliche Förderbedarfe insbesondere im Bereich des Wortschatzaufbaus, der Grammatikentwicklung, der Aussprache sowie der kommunikativen Sicherheit.

Sprachförderung wird in unserer Einrichtung als kontinuierlicher Bildungsprozess verstanden. Sie ist kein isoliertes Zusatzangebot, sondern ein durchgängiges pädagogisches Prinzip, das im Alltag verankert ist und in sozialen Interaktionen stattfindet.

- **Pädagogische Grundhaltung**

Unsere sprachpädagogische Arbeit basiert auf einem dialogischen und beziehungsorientierten Ansatz. Sprache entwickelt sich im Austausch mit verlässlichen Bezugspersonen, durch Wiederholung, Vorbildfunktion und aktive Beteiligung der Kinder.

Die Sprachförderung erfolgt überwiegend alltagsintegriert im Gruppenleben und orientiert sich an folgenden Grundprinzipien:

1. Sprachförderung findet in sinnvollen Handlungssituationen statt.
2. Wiederkehrende Rituale geben Sicherheit und sprachliche Struktur.
3. Pädagogische Fachkräfte erweitern Sprache durch korrektes Vorbild und Modellierung.
4. Kinder werden aktiv zum Sprechen ermutigt und in Gesprächssituationen einbezogen.
5. Sprachliche Fehler werden nicht direkt korrigiert, sondern im Sinne eines korrektiven Feedbacks sprachlich richtig wiederholt.

Ergänzend zur alltagsintegrierten Sprachbildung werden gezielte Impulse in Kleinsettings angeboten.

• **Organisation der Sprachförderung (90 Minuten pro Woche)**

Die wöchentliche Sprachförderzeit umfasst insgesamt etwa 90 Minuten. Diese wird auf vier Tage verteilt und fest in den Tagesablauf integriert.

Montag: Sprachimpulse im Morgenkreis (ca. 20–25 Minuten)

- Begrüßungsrituale mit Liedern und Bewegungen
- Wortschatzarbeit zu einem Wochenthema
- Reime und Zungenbrecher
- Erzählimpulse

Förderschwerpunkte: Wortschatzerweiterung, Satzbildung, Artikulation, dialogisches Sprechen.

Dienstag: Sprachspiele im Freispiel (ca. 20 Minuten)

Gezielte Spielangebote in der Gesamtgruppe oder in Kleingruppen, beispielsweise:

- Bildkarten beschreiben
- „Ich sehe was, was du nicht siehst“
- Memory mit Artikeln benennen und sortieren

Förderschwerpunkte: Artikelgebrauch, Satzstruktur, Sprachverständnis, aktives Benennen.

Mittwoch: Dialogisches Bilderbuchlesen (ca. 20–25 Minuten)

- Gemeinsames Betrachten von Bilderbüchern
- Offene Fragestellungen
- Kinder erzählen lassen

- Sätze aufgreifen, erweitern und modellieren

Förderschwerpunkte: Erzählkompetenz, Grammatikentwicklung, Wortschatzaufbau, Sprachverständnis.

Donnerstag: Rhythmus, Reime und Bewegung (ca. 20 Minuten)

- Fingerspiele
- Klatschspiele
- Reime
- Bewegungslieder

Rhythmische Sprache unterstützt insbesondere Kinder mit Deutsch als Zweitsprache bei der Strukturierung von Lautfolgen, Sprachmelodie und Satzmustern.

- ***Sprachförderung im Tagesablauf***

Neben den geplanten Impulsen erfolgt eine kontinuierliche Sprachbildung in Alltagssituationen. Diese werden bewusst als Lerngelegenheiten genutzt.

Beispiele:

- Sprachbegleitung im Freispiel
- Wortschatzarbeit beim An- und Ausziehen
- Tischgespräche während der Mahlzeiten
- Fingerspiele und Reime vor dem Essen
- Sprachliche Begleitung bei Konfliktlösungen

Die Fachkräfte modellieren Sprache situativ, greifen Äußerungen der Kinder auf, erweitern diese und regen zum Weitererzählen an. Ziel ist es, Sprachhandeln als selbstverständlichen Bestandteil des Alltags zu verankern.

- ***Gezielte Kleingruppenförderung - Vorkurs Deutsch 240***

Zusätzlich findet einmal wöchentlich eine gezielte Sprachförderung mit zwei bis drei Kindern statt (ca. 10–15 Minuten).

Mögliche Inhalte:

- Gezielte Wortschatzarbeit
- Satzbildungsspiele
- Bildbeschreibungen

- Sprachstrukturierende Spiele

Diese Förderung dient der individuellen Unterstützung einzelner Kinder. Sie erfolgt ressourcenorientiert und ohne Ausgrenzung aus dem Gruppengeschehen.

- **Dokumentation und Beobachtung**

Die sprachliche Entwicklung der Kinder wird im Rahmen der kontinuierlichen pädagogischen Beobachtung dokumentiert. Beobachtungen erfolgen systematisch und ressourcenorientiert.

Sprachliche Fortschritte werden:

- im Alltag wahrgenommen und festgehalten
- in Teamsitzungen reflektiert
- in Entwicklungsgesprächen mit den Eltern thematisiert

Die Zusammenarbeit mit den Eltern stellt einen wichtigen Bestandteil der Sprachförderung dar.

- **Zielsetzung**

Die altersintegrierte Sprachförderung verfolgt folgende Ziele:

- Erweiterung des aktiven und passiven Wortschatzes
- Verbesserung der grammatischen Strukturen und der Satzbildung
- Stärkung der kommunikativen Kompetenz
- Förderung der Sprachfreude
- Aufbau von Selbstvertrauen im sprachlichen Handeln
- Unterstützung der Bildungs- und Teilhabe-chancen

Sprachbildung wird in den Häusern für Kinder als durchgängiger Bildungsauftrag verstanden. Durch die systematische Verbindung von alltagsintegrierter Sprachförderung und gezielten Impulsen wird gewährleistet, dass alle Kinder entsprechend ihres individuellen Entwicklungsstandes unterstützt werden. Ziel ist es, jedem Kind bestmögliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bildungsbiografie zu ermöglichen.

6.4. Bildung sozialer Fähigkeiten

- **Pädagogische Aspekte**

Die Bildung sozialer Fähigkeiten hat eine wesentliche Voraussetzung: Um Mitgefühl und Verständnis für andere Menschen zu entwickeln, muss das Kind zunächst sich als eigenständige Individualität erleben und behaupten können, muss sich von den Mitmenschen angenommen und bestätigt fühlen. In dem Maße, in dem es Sicherheit und Geborgenheit in einer verlässlichen

menschlichen Bindung erfährt, entwickelt es sein Selbstwertgefühl und seine Selbständigkeit und erst auf dieser Grundlage gewinnt es die Freiheit, nicht nur auf sich zu blicken, sondern sich auch mit Interesse und Hilfsbereitschaft anderen Menschen zuzuwenden.

- **Entwicklungsschritte zur Sozialfähigkeit**

Der Säugling kennt zunächst nur seine eigenen Bedürfnisse und erwartet intensive Zuwendung. Nichts Besseres kann ihm geschehen als eine möglichst feste Einbettung in einen schon bestehenden Sozialzusammenhang. Aber auch das Kleinkind ist noch in höchstem Maße beziehungsbedürftig. Ohne verlässliche Bezugsperson kann es nicht gedeihen. Es lebt in dem Vertrauen, dass Menschen da sind, die unverbrüchlich zu ihm stehen, die ihm helfen. Dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen ist die Vorbedingung für den Erwerb sozialer Kompetenzen. Erst im Laufe der Jahre wird das Kind selbständig genug, um sich getrennt von seiner Umgebung zu erleben und auch andere Menschen in ihren Bedürfnissen wahrzunehmen.

Auf diesem Weg zur Sozialfähigkeit hat das Kind bereits erste Schritte getan, wenn es aus der kleinen Gemeinschaft der Familie in die größere, ihm zunächst fremde Gemeinschaft der Wiegestube und des Kindergartens kommt. In der altersgemischten Gruppe trifft das Kind sowohl auf jüngere als auch auf ältere Kinder, mit denen es sich arrangieren muss. Hier ergeben sich - vor allem für Einzelkinder- vielfältige soziale Erfahrungen.

Andererseits wird dafür gesorgt, dass das Kind auch in dieser neuen, größeren Gemeinschaft Geborgenheit und Sicherheit erleben kann: Das über längere Zeit konstant bleibende Gruppengefüge lässt ihm Zeit und Raum, um in einem vertrauten Menschenkreis und Umfeld seine individuelle Entwicklung zu durchlaufen und tragende Beziehungen zu den anderen Kindern und zur Erzieherin aufzubauen. Die rhythmisch wiederkehrenden Tätigkeiten an bestimmten Wochentagen und das regelmäßige Feiern der Jahresfeste sorgen für Überschaubarkeit des zeitlichen Gefüges. Das alles schafft Vertrauen in die Welt und in die Menschen und damit die Basis für eine wachsende Sozialkompetenz.

Erste Versuche des Kindes, sich von der vertrauten Bezugsperson abzusetzen, zeigen sich in den Trotzphasen. Hier erprobt das Kind seine Selbstständigkeit und wird sich seiner eigenen Willenskräfte bewusst. Gleichzeitig aber kann das Kind im geschützten Rahmen des Kindergartens lernen, Beziehungen zu weiteren Bezugspersonen aufzubauen und das gemeinsame Leben in einer größeren Kindergruppe mit zu gestalten, zu genießen und zu ertragen. Es lernt Rücksicht zu nehmen oder warten zu können, und erlebt, wie ihm geholfen wird von älteren Kindern.

Die altersgemischte Gruppe erweist sich als eine natürliche Hilfe auf dem Weg zur Sozialfähigkeit, besonders im letzten Jahr vor der Schule, wo den „Großen“ die Abläufe im Kindergarten schon vertraut sind, so dass sie den kleineren Kindern Vorbild sein können. Sie sind sich ihres Könnens und Wissens bewusst, übernehmen selbständig Aufgaben und leiten die Kleineren an. Verantwortungsbewusstsein, Durchhaltekraft und eine ernste Arbeitshaltung entwickeln sich, verbunden mit Selbstsicherheit und Kraft. Die Kleinen erfahren dadurch den Ansporn, selbst auch einmal so tüchtig werden zu wollen.

Für die werdenden Schulkinder sollte es im letzten Kindergartenjahr besondere Aufgaben geben, die ihnen Gelegenheit geben, Verantwortung zu übernehmen, Geschick und Durchhaltevermögen zu beweisen und gezielt für andere Menschen da zu sein. Besondere Projekte, Ausflüge oder anspruchsvolle Arbeiten sind dafür geeignet.

- **Anregung der Sozialfähigkeit durch die Erwachsenen**

Die Ausbildung der Sozialfähigkeit kann im Kindergarten durch die Gestaltung des Tageslaufes unterstützt werden, indem sich Phasen des vollen Eintauchens in die Gemeinschaft rhythmisch abwechseln mit Phasen, in denen das Kind ganz bei sich sein darf und die Möglichkeit hat, seinen eigenen Intentionen nachzugehen, z.B. im freien Spiel. Auf Phasen des aktiven Sich-nach-Außen-Wendens sollten Phasen des ruhigen Lauschens und konzentrierten Wahrnehmens folgen, damit das Kind sich harmonisch in beide Richtungen entwickeln kann.

Besonderen Wert für die Ausbildung sozialer Kräfte haben die gemeinsamen Mahlzeiten. Sie geben Gelegenheit für die bewusste Pflege einer Essenskultur, die über die Einhaltung gewisser Formen und Anstandsregeln weit hinausgehen kann. Hier wie auch bei vielen anderen Tätigkeiten geben die Erwachsenen das Vorbild ab für eine bloß formelle oder wirklich gefühlte Andacht, für ruhige Umsicht oder nervöse Hektik, für Humor oder Pedanterie, um nur einige Beispiele zu nennen. Unbewusst orientieren sich die Kinder an diesen Vorbildern. Die Art, wie Erwachsene sich gegenseitig behandeln, wie sie mit Gewalt umgehen, welche Konfliktlösungsstrategien sie bevorzugen, wie viel Toleranz sie aufbringen - das alles hat eine starke Wirkung und spiegelt sich im Verhalten der Kinder. Denn sie lernen durch die Realitäten, die sie täglich erleben.

6.5 Rhythmisch-musikalisch-künstlerische Bildung

- **Bildung ethisch-moralischer Werte durch Musik**

Musik führt zu seelischer Harmonie und Ausgeglichenheit, fördert die kognitive Entwicklung , Bewegungsfreude und Vitalität, stärkt die Lebenssicherheit und festigt die Persönlichkeit. Musikalisch-rhythmisch-künstlerische Betätigung fördert zugleich die Willenskraft als Triebfeder jeder Aktivität und schöpferischer Phantasie . Initiativkraft und Flexibilität werden veranlagt.

Musik führt den Menschen aber nicht nur nach innen zu sich selbst, sondern auch nach außen in die Welt: Indem die Qualität von Klängen , Tönen, Melodien und Rhythmen erlebt wird, erfährt das Kind zugleich, wie sich im Ton das Wesen der Dinge ausspricht; es rührt an die Sphäre der Echtheit und Wahrhaftigkeit. Ebenso wird der soziale Zusammenhang gestärkt:

Denn im Aufeinander-Hören und sich aufeinander Einstimmen entsteht eine integrierende Gemeinsamkeit , zu der jeder Teilnehmer kraft seiner Individualität einen unverzichtbaren

Beitrag leistet. Es ist wissenschaftlich erwiesen , dass gemeinsames Musizieren nicht nur die Musikalität fördern, sondern auch die Sozialfähigkeit.

- ***Sprachlich-rhythmisch-musikalische Elemente***

Sprachlich-rhythmisch-musikalische Elemente durchziehen den Tagesablauf im Waldorfkindergarten. Es werden immer wieder Lieder gesungen, einfache Musikinstrumente wie Kinderharfe, Xylophon , Klang- und Glockenspiele kommen zum Einsatz, rhythmische Verse und Reime werden gesprochen , Fingerspiele und Handgestenspiele kommen dazu, 1 x wöchentlich auch Eurythmie, und täglich wird eine Geschichte oder ein Märchen erzählt.

Eine besondere Verdichtung erfährt die künstlerische Tätigkeit im Reigen (Dauer etwa 20 Minuten). Hier werden Lieder und Verse, die in einem Sinnzusammenhang mit der Jahreszeit stehen, gesungen, gespielt und durch gezielte Gebärden unterstützt. Hören und Sehen, Empfinden und Vorstellen, Bewegen und Handeln durchdringen einander, verschmelzen im Mitmachen zu einem Ganzen und bilden das Kind bis in seine Leiblichkeit hinein. Förderung der Sprache, der Bewegung und Musikalität finden gleichermaßen statt, der Wille wird geschult und soziale Fähigkeiten werden geübt. Die Altersmischung der Gruppe unterstützt diese ganzheitliche Bildung, indem die älteren Kinder Vorbildfunktion bekommen, weil sie den Reigen aus dem Vorjahr, die Bewegungen und Lieder gut kennen und auch besondere Übungen und komplizierte Bewegungsabläufe für sie eingebaut werden können. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und spornt die Kleinen an.

Das Hören von Musik, Gesang oder Geschichten auf Tonträgern kann das Vorsingen und Erzählen nicht ersetzen. Die Kinder brauchen die Verbindung mit einer erlebbaren Person, um über das Vorbild zum eigenen Tun zu kommen. Dabei ist es nicht erforderlich, dass der Erwachsene über ein ausgeprägtes musikalisches oder rhetorisches Können verfügt. Was für die Kinder zählt, ist nicht das Können, sondern das Bemühen des Erwachsenen, selber zu singen und zu erzählen.

Eine andere künstlerische Tätigkeit ist das Kneten mit Bienenwachs. Hier erfahren die Kinder die Gestaltungskräfte ihrer Hände, die Wirkungen von Wärmeprozessen, von Druck- und Gegendruck , sie erleben Kanten, Flächen, verschiedenartige Formen und deren Verwandlung im Raum. Auch das Malen mit Wasserfarben mit großer Freude an der Bewegung, dem Verwandeln, Verbinden, Begegnen und Mischen der Farben hat seinen festen Platz im Kindergarten. Hier wie beim Malen mit Wachsfarben werden im Kindergartenalter keine Themen gestellt, um dem Kind die Spontaneität nicht zu nehmen, mit der es schaffen will. Alles Korrigieren, Bewerten und Reflektieren schafft Distanz, die den inneren Gestaltungswillen und die Phantasie hemmt. Für das Kind dieser Altersstufe kommt es auf das Schaffen an, nicht auf das Ergebnis. Das Kind lebt im Jetzt, in der unmittelbaren Tätigkeit, in der Gegenwartserfüllung.

6.6 Grundlagen für Medienkompetenz in den Häusern für Kinder

Medienkompetenz wird heute vom erwachsenen Menschen genauso selbstverständlich erwartet wie die Fähigkeit, mit öffentlichen Verkehrsmitteln ein Ziel zu erreichen und sich im Straßenverkehr adäquat zu verhalten .

Wie aber gewinnen wir diese Kompetenz?

Hinsichtlich des Verkehrs kommt niemand auf die Idee, die Kompetenz schon von kleinen Kindern zu verlangen, weil evident ist, dass sie damit völlig überfordert wären. Bevor sich Kinder selbständig im Straßenverkehr bewegen können, müssen sie zuvor eine Fülle motorischer und sensorischer Fähigkeiten ausgebildet haben, um die erforderlichen Leistungen simultan zu erbringen, nämlich z.B. ein Fahrrad sicher zu lenken, in jeder Lage das Gleichgewicht zu halten, die Orientierung nicht zu verlieren und dazu noch die Verkehrssituation richtig einzuschätzen und angemessen darauf zu reagieren. Die Entwicklungsreife, die hier benötigt wird, bildet sich nicht im Straßenverkehr, sondern durch ganz andere Tätigkeiten in einem geschützten pädagogischen Raum. Nicht umsonst warnt der **ADAC** davor, Kinder vor dem 10. Lebensjahr allein mit dem Fahrrad am Straßenverkehr teilnehmen zu lassen.

- ***Medienkompetenz entsteht nicht am Medium***

Das gleiche gilt auch für den Umgang mit modernen Medien. Eine wirkliche Medienkompetenz, die diesen Namen verdient, entsteht nicht durch sofortige Mediennutzung in der frühen Kindheit, sondern durch den Erwerb ganz anderer Kompetenzen, die vorausgehen müssen. Die wichtigste und grundlegendste von ihnen ist die vollständige Ausbildung der motorischen und sensorischen Fähigkeiten, durch die das Gehirn des Kindes erst seine volle Leistungsfähigkeit erlangt und der Organismus die nötige Stabilität gewinnt, um sich gesund entwickeln zu können. Das Kind ist existenziell darauf angewiesen , seine Sinnesorgane möglichst differenziert entwickeln zu können, indem es die Welt mit ihrer Fülle unterschiedlichster Wahrnehmungsqualitäten immer wieder unmittelbar tätig erlebt. Denn nur so kann es z.B. den Geruch, den Geschmack, das Aussehen und den Klang eines Gegenstands als zusammengehörig erleben, als verschiedene Sinnesmodalitäten, die einem einzigen Gegenstand zuzuordnen sind.

Die Fähigkeit, Informationen aus verschiedensten Sinnesbezirken durch die eigene innere Aktivität in einen Zusammenhang zu bringen, muss in einem langen Lernprozess erworben werden. Sie bildet die Grundlage für Denken und Urteilsvermögen, und auf sie gestützt kann der junge Mensch in späteren Jahren aus Daten Wissen, aus Symbolen Bedeutung, aus Texten Sinn schöpfen.

Eben diese Fähigkeit, die in den ersten Kindheitsjahren veranlagt werden muss, lässt sich an den elektronischen Medien prinzipiell nicht ausbilden. Denn Fernsehen und Computer reduzieren die Sinnesfülle auf Auge und Ohr, und hier heben sie auch noch die Kongruenz von Bild - und Tonwahrnehmung auf, indem das, was aus dem Lautsprecher ertönt (z.B. Musik, oder die Sprache eines unsichtbar bleibenden Sprechers), meist aus einem ganz anderen Realitätsbereich stammt als das, was auf dem Bildschirm zu sehen ist. Außerdem werden die Hör- und Seheindrücke von der körperlichen Aktivität des Kindes abgekoppelt, indem seine natürliche Bewegungsaktivität während des Sehens hochgradig zum Stillstand kommt.

Wenn Bildung wirklich vom Kind her gedacht werden soll, wie in den aktuellen Bildungsplänen gefordert, dann müssen die Gesetzmäßigkeiten der kindlichen Entwicklung die Beachtung finden, die ihnen gebührt. Solange die Entwicklungsfenster für die Ausreifung der den Sinnesorganen zugeordneten Gehirnareale noch offen sind und alle sinnlichen Eindrücke unmittelbar die Vernetzung des Gehirns formen, ist es schon aus physiologischen Gründen nicht zu verantworten, in vorschulischen Einrichtungen Bildschirmmedien einzusetzen. Da zählt auch nicht der Hinweis auf den angeblich wertvollen Inhalt kindergerecht gestalteter Sendungen. Der Hirnforscher Manfred Spitzer bemerkt dazu:

„Ein Fernseh- oder Video- oder Computerbildschirm ist auch dann für Kinder schädlich, wenn die tollste Kindersendung gerade läuft, der schönste Tierfilm oder das intelligenteste Lernprogramm.“

So sehr Waldorfpädagogik Wert darauf legt, in der Schule Medienkunde und Computerunterricht stattfinden zu lassen, so entschieden lehnt sie es ab, elektronische Medien im Kindergarten und im Grundschulbereich als pädagogische Mittel einzusetzen - nicht aus Medienfeindlichkeit, sondern im Gegenteil um die spätere Medienkompetenz in bestmöglicher Weise Wirklichkeit werden zu lassen.

- **Entwicklungspsychologische Aspekte**

Auch dann, wenn man, wie meistens üblich, die physiologischen Wirkungen ignoriert und nur auf die inhaltliche Seite der Medien blickt, sieht Waldorfpädagogik keine überzeugende Begründung, Medien in Kindergarten und Grundschule als pädagogische Mittel einzusetzen. Denn es gibt genügend Untersuchungsergebnisse, die zeigen, dass Kinder auch in inhaltlicher Hinsicht den meisten Filmproduktionen nicht gewachsen sind: Sie verstehen noch kaum den Plot und den Zusammenhang eines Filmes und können vor allem nicht wahrnehmen, dass das Geschehen Fiktion ist. Sie halten das Filmgeschehen wie die übrige Umwelt für Realität. Erst im Grundschulalter stellt sich allmählich das Unterscheidungsvermögen zwischen medialer Fiktion und Wirklichkeit ein, und gleichwohl sind die Kinder auch dann noch wenig in der Lage, nebeneinander laufende Handlungsstränge und die entsprechenden Filmschnitte gedanklich einzuordnen.

Erst mit etwa 12 Jahren können sie die Produktion so aufnehmen wie die Erwachsenen, allerdings noch ohne die Fähigkeit, sich von Filminhalten zu distanzieren wie es Erwachsene vermögen. Die Werbung nutzt diese Entwicklungstatsachen, um gerade Kinder und Jugendliche

massiv zu beeinflussen. Sie weiß, dass Kindergartenkinder überhaupt noch nicht in der Lage sind, die Verkaufsabsichten einer Werbung zu erfassen, sondern die Aussagen eines Werbespots als Wahrheit hinnehmen. Erst im Schulalter beginnen Kinder zu verstehen, dass durch Werbespots etwas verkauft werden soll. Frühestens im Alter von 12 Jahren sind sie in der Lage, die Werbeabsichten auch auf sich selbst zu beziehen, und auch dann fehlt ihnen noch die kritische Distanz.

Erst in der Pubertätszeit, in der die Fähigkeit zu reflektierter, bewusster Steuerung der eigenen Impulse im ausgereiften Frontalhirn ihre organische Grundlage erhält, ist der junge Mensch von seinen Entwicklungsbedingungen her in der Lage, in eine bewusste und selbständig-kritische Auseinandersetzung mit den Medien und ihren Botschaften einzutreten. Und in die sollte er dann auch eintreten, denn jetzt ist er gerüstet, seine auf ganz anderen Feldern erworbenen Fähigkeiten erfolgreich auf die Medien anzuwenden. Der Verzicht auf frühzeitigen Medieneinsatz in der Pädagogik erweist sich jetzt nicht als Nachteil, sondern im Gegenteil als Katalysator für die Herausbildung einer überlegenen, souveränen Medienkompetenz.

Auch beim Computer hat sich ein verfrühter schulischer oder sogar vorschulischer Einsatz pädagogisch als kontraproduktiv erwiesen. So zeigte 2001 eine Studie an 200 israelischen Schulen, von denen 122 mit Computern ausgestattet waren, dass der computergestützte Unterricht selbst im Fach Mathematik keine Verbesserung der Lernergebnisse bewirkte, sondern sogar eine Tendenz zur Verschlechterung. So berechtigt das Ziel ist, junge Menschen dazu anzuleiten, komplexe Handlungs- und Reflexionsabläufe beim Umgang mit Medien zu vollziehen, so ist doch der Zeitpunkt entscheidend, an dem man damit beginnt: Werden die Heranwachsenden noch vor der Ausreifung der organischen Prozesse und des Frontalhirns dazu veranlasst, trifft die Forderung nicht auf die notwendigen Voraussetzungen, ja sie verhindert bei allzu frühem Einsatz sogar in hohem Maße den Erwerb dieser Voraussetzungen. Medienpädagogischer Unterricht sollte deshalb aus Sicht der Waldorfpädagogik nicht vor dem Erreichen der Pubertät beginnen.

Häuser für Kinder

Das Haus für Kinder ist eine Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen. Ein hinaufwachsen von der Wiegestube bis zum Hort bedeutet Verlässlichkeit. Kinder kennen die Räumlichkeiten und das Außengelände und im günstigsten Fall besteht diese Kontinuität auch im Team. So wie Partizipation heute ein wesentliches Thema in der Kita-Pädagogik ist, gibt es das Thema Übergänge / Transitionen, die gut zu gestalten sind. Ein Teil dieser Transitionen ist z.B. die Eingewöhnung, hier kommt auch die Bindungstheorie zum Tragen, aber bei uns kommt das Konzept des Hauses für Kinder hinzu. Es werden dadurch beste Voraussetzungen für gelingende Übergänge geschaffen und Kinder erleben ihr Haus für Kinder als einen verlässlichen und damit sicheren Ort. Gerade die Hauskonferenz ermöglicht eine gute Zusammenarbeit des Teams (kollegialer Austausch und Beratung bspw. Kind im Kiga-Alter, war

bereits in der Wiegestube, Mitarbeiterin der Wiegestube kann im Hausteam über die ersten Jahre berichten...) Kinder haben auch die Möglichkeit individuelle Nischen zu erhalten bspw. junges Kindergartenkind kann für einen Zeitraum in die Wiegestube um einen ruhigen Ort mit weniger Kindern wieder- zu erleben, bestehende Freundschaften können weiter gepflegt werden (eingeschultes früheres Kindergartenkind kann am Nachmittag mit Freunden aus dem Kindergarten spielen...) oder Geschwisterkinder sich begegnen. Wie das Konzept sich im Alltag zeigt, kann an Beispielen beschrieben werden (Brot backen der Hortkinder für die Wiegestube, Flötenspiel zur Weihnachtsfeier von den Hortkindern für den Kindergarten oder Ähnliches). Die einzelnen Einrichtungsbereiche (Krippe, Kindergarten, Hort) sind im Haus räumlich getrennt. Um Berührungspunkte für die Kinder anzubieten, werden gemeinsame Feste gefeiert und sich ab und zu gegenseitig außen wie innen besucht. Auch werden die Kinder in den Randzeiten in der Regel gemeinsam betreut. Dieser Text findet sich z.B. in einer Konzeption eines städtischen Hauses für Kinder. Häuser für Kinder sind Lebensräume für Kinder.

7. Pädagogische Konzeption der Wiegestube

- ***Allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele***

Kinder beginnen mit der Geburt zu lernen, noch lange bevor sie auf bewussten Wegen lernen. So wird wesentlich, welche Aufgaben Kinder bereits in den ersten Lebensjahren zu lösen haben, womit sie sich auseinandersetzen können und dürfen. Dabei bringt das Kind sein eigenes Interesse und seine Motivation mit, die Welt um sich herum in seinem Tempo zu erkunden und sich zu eigen zu machen. Hier kommt den Kindertageseinrichtungen ein wesentlicher Bildungsauftrag zu, beschrieben auch im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan. Als Erziehende gestalten wir die Umgebung des Kindes und begleiten es auf seinem Weg seine Individualität zu entwickeln. Dieser erste Lebenszeitraum ist für das kleine Kind besonders lernintensiv und prägend. Er bildet das Fundament für seine Entfaltung zu einem verantwortungsvollen, sozial kompetenten, freien Menschen.

- ***Entwicklungsprozesse in den ersten 3 Lebensjahren***

Kinder entwickeln und entfalten sich individuell und dennoch folgt ihre Entwicklung bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Aus anthroposophischer Sicht verläuft die menschliche Entwicklung in aufeinander aufbauenden Entwicklungsphasen. Jede Phase beinhaltet ihr eigenes Thema. Jede Phase bildet die Basis für die nächstfolgende Phase. Jede Phase braucht ihre Zeit, um möglichst vollkommen auszureifen und sich auszubilden und so zu einem wirklich tragfähigen Fundament für alle weiteren Entwicklungen zu werden. Frühkindliches Lernen hat einen engen Bezug zur Leiblichkeit. Das Kind lernt und bildet sich durch vielfältige leibliche Erfahrungen. Gedankliche Optionen oder Reflexionen sind in diesem Alter noch nicht vorrangig. Diese gewinnen erst zum Schulalter hin immer mehr an Bedeutung. Gleichzeitig strukturieren und gestalten diese Erfahrungen die Leiblichkeit des Kindes. Die geistigen und seelischen Tätigkeiten des Kindes sind nicht auf sich selbst, sondern nach außen gerichtet und weitgehend unbewusst. Das Kind wendet

sich der Umgebung unbefangen und ohne Vorbehalten zu; es wertet und urteilt noch nicht und ist noch nicht fähig, sich zu distanzieren.

Seine Entwicklungsschritte erarbeitet sich das Kind in seinen ersten Lebensjahren im Spiel. Auch die Bewegungsentwicklung vollzieht sich im Spiel, ist davon nicht zu trennen. Es geht um die reine Tätigkeit, die eben nicht zweckgebunden ist. Darüber erfährt und entwickelt das Kind seine motorischen und sensorischen Möglichkeiten, erfährt sich selbst und die Welt.

Im ersten Lebensjahr setzt sich das Kind vor allem mit einer gesunden Ausgestaltung seiner leiblichen Organisation auseinander. Es entwickelt hauptsächlich seine Motorik und Sensorik, erkundet seinen Körper und die nähere Umgebung. Es lernt allmählich seine Bewegungen zu beherrschen, sich aufzurichten, frei zu stehen und zu gehen. Es nimmt mit all seinen Sinnen die Umgebung wahr. Ebenfalls von Geburt an macht das Kind soziale Erfahrungen, indem eine Bindung zwischen ihm und seinen Eltern als engste Bezugspersonen entsteht. Aus all den motorischen und sozialen Erfahrungen lernen Kinder im Laufe des 2. Lebensjahres zu sprechen und damit eine weitere Möglichkeit sich und ihre Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Das Kind kann sich auf einer neuen Ebene seiner Umgebung mitteilen und lernt über Sprache zu kommunizieren. Es lernt, die Dinge seiner Umgebung zu benennen, Verknüpfungen und Assoziationen herzustellen. Im sozialen Kontakt mit dem Erwachsenen kann sich bereits ein Baby als aktiver Teilnehmer erleben, das eine gemeinsame Tätigkeit mit beeinflussen und gestalten kann. So erfährt es sich als kompetent und selbst wirksam.

- ***Rolle des Erwachsenen***

Das Kind entdeckt seine Welt im Spiel, es lernt und bildet sich im Spiel. Voraussetzung dafür ist, dass sich das Kind sicher und geborgen fühlt und seine körperlichen und psychischen Grundbedürfnisse befriedigt sind. Es braucht die Basis einer verlässlichen und stabilen Beziehung zum Erwachsenen, um eigenaktiv spielen zu können. Daher kommt dem Erwachsenen die Aufgabe zu, eine verlässliche Beziehung aufzubauen, indem er im Zusammensein mit dem Kind innerlich präsent ist und die pflegerischen Aktivitäten dazu in einer warmen, dialogischen Begegnung nutzt.

Als weitere Aufgabe gestalten die Erwachsenen die räumliche Umgebung des Kindes. Sie beobachten die Kinder aufmerksam und wissen um die kindliche Entwicklung. So können sie den Raum entwicklungsangemessen vorbereiten und Materialien zur Verfügung stellen. Der Spielraum soll frei von Gefahren sein, ausreichend Platz zum Spielen und sich Bewegen aber auch Rückzugsmöglichkeiten bieten.

Passendes Spielmaterial wird geordnet und übersichtlich in offenen Regalen angeboten. So können die Kinder eigenständig ihr Spielthema finden und sich aus eigener Initiative und eigenen Ideen selbst beschäftigen.

Sowohl pflegerische Tätigkeiten als auch das Spiel der Kinder werden vom Erwachsenen sprachlich begleitet. Die Sprache bildet ein unsichtbares Band zwischen Pädagogen und der Gruppe bzw. dem einzelnen Kind und ist für das Kind existentiell bedeutsam. Über Sprache werden Pflege, Spiel und Konflikte unter Kindern begleitet aber auch der Umgang mit Spielzeug und Regeln vermittelt. Zudem sind die Erwachsenen in der Nähe des Kindes sinnvoll tätig. Dies werden vor allem

hauswirtschaftliche Tätigkeiten wie Essen zubereiten, abwaschen, Wäsche falten, fegen und wischen, Spielmaterial ordnen und pflegen sein. In diese „schaffige“ Atmosphäre können die Kinder eintauchen und selbst aktiv werden.

7.1 Pädagogischer Alltag

- ***Bewegung und freie Aktivität:***

„Das Ich ernährt sich ausschließlich von den Bewegungen, die es selber macht. Bewegungen, die andere an seiner Stelle machen, sind ihm nicht nur keine Hilfe, sondern schwächen es nur. Während das freie Spielen im ersten Lebensjahr vor allem vom Erkunden des eigenen Körpers und der Umgebung geprägt ist, erweitert das Kind im zweiten Lebensjahr seine Bewegungsmöglichkeiten. Es übt zu klettern, zu balancieren, zu hüpfen, zu springen und ist viel in Bewegung. Im Spiel tauchen

„Als-ob-Spiele“ auf und die Kinder ahmen erlebte Situationen nach. Später werden kleine Abfolgen nachgespielt (sequentielles Spiel) bis dann gegen Ende des 3. Lebensjahres das Phantasie-spiel und noch etwas später das Rollenspiel erwachen.

Die pädagogische Umsetzung im Alltag erfolgt folgendermaßen:

- Die Räume sind bewegungseinladend und flexibel gestaltbar eingerichtet. Die Ausstattung ist so gewählt, dass die weitere Entwicklung des Kindes darauf aufbauen kann.
- Es gibt unterschiedliche Rückzugsmöglichkeiten und Ruhebereiche für die Kinder.
- Die Spielmaterialien sind angemessen der Spiel- und Bewegungsentwicklung der Kinder.
- Die Kinder sind täglich ausreichend lange im Freien. Die Natur bietet die sinnvollsten und vielfältigsten Möglichkeiten der Bewegungsentfaltung und des Spiels.
- Das Kind hat ausreichend Zeit und Gelegenheit zum freien, entdeckenden Spiel, zum Erleben und Eintauchen.
- Das Kind darf seine Bewegungsentwicklung in seinem Zeitmaß durchleben.
- Bei Bedarf begleiten wir das Kind mit Sprache, Blicken oder Gesten und beobachten sehr fein, wann das Kind unser Eingreifen braucht und wann es dadurch in seiner freien Tätigkeit gestört würde.

7.2 Pflege, Bindung und Beziehung

Der Leib ist für das kleine Kind von grundlegender Bedeutung. Alle Erfahrungen macht es am und durch den Leib. Die Würde des kleinen Kindes zu achten, bedeutet daher vor allem, es gut zu versorgen und sich ihm mit ganzer Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese Form der kooperativen Pflege wurde von Emmi Pikler entwickelt. Pflege ist im Krippenalltag absolut wesentlich für das

Wohlbefinden der Kinder. Während der Pflege wird jedes einzelne Kind wahrgenommen und gesehen. Sie werden satt an Zuwendung und Aufmerksamkeit und fühlen sich wohl und sicher. Pflege ist daher wesentliche Grundlage für die freie und selbstbestimmte Bewegungs- und Spielentwicklung der Kinder.

Im Verlauf eines Tages ergeben sich unzählige Gelegenheiten, in denen wir direkt etwas am und mit dem Kind tun: anziehen, ausziehen, wickeln, Toilettengang, Hände und Gesicht waschen und abtrocknen, Nase putzen, eincremen, Haare kämmen, Wunden versorgen, Lätzchen umbinden, zu essen und zu trinken geben, Mund abwischen, schlafen legen, wieder aufwecken, ein Kind hochnehmen und vieles mehr. Hier sind uns die Forschungsergebnisse und Hinweisen der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler ein wichtiger Leitfaden. „Das Zwiegespräch aus Blicken, Gesten, Berührungen und den Lauten der Sprache bildet ein mit Worten kaum zu beschreibendes Fluidum, das die Begegnung zwischen den beiden Individualitäten prägt. Hier erlebt das Kind Zuwendung, Ansprache, Zuhören und Kommunikation auf vielen Ebenen, so dass es neben dem seelisch Nährenden entscheidende Anstöße für seine Sprachentwicklung, für seine sozialen Fähigkeiten, für die Entwicklung seines Selbstbewusstseins, aber auch für sein Körperbewusstsein und seine motorischen Fähigkeiten erhält.“

Jede Handlung des Erwachsenen wird mit Worten und Gesten angekündigt. Das Kind kann sich einstellen, was nun passieren wird und kann sich aktiv am Geschehen beteiligen. Diese Bereitschaft wird vom Erwachsenen abgewartet. So bleibt das Kind in seinem eigenen Tempo und der Erwachsene gibt die Richtung im Pflegeprozess vor.

Die pädagogische Umsetzung im Alltag erfolgt folgendermaßen:

- Bei allen pflegerischen Handlungen, wie, Essen zu geben, wickeln, anziehen, legen wir großen Wert auf die aktive Teilnahme des Kindes. So ist zum Beispiel der Wickeltisch so gestaltet, dass das Kind selbst hinauf- und wieder herunter gelangen kann und sich während des Wickelns frei bewegen kann. Die Bewegungsfreude muss nicht vom Erwachsenen eingeschränkt werden.
- Der Ablauf der Pflegehandlungen wiederholt sich in ähnlicher Form.
- Die Kinder entscheiden selbst, ob sie im Stehen oder im Liegen gewickelt werden möchten.
- Der Erwachsene ist mit ganzer Aufmerksamkeit dem Kind zugewandt und präsent. Er nimmt Impulse des Kindes auf, benennt die nächsten Handlungen, die Körperteile, die er berühren wird bzw. die Kleidungsstücke, die an- oder ausgezogen werden.
- Er nimmt Gesprächsanregungen des Kindes auf und führt sie weiter. So geschieht auf natürliche Art und Weise Sprachanbahnung und Förderung.

7.3 Schlafen

Für eine gesunde Entwicklung und um die Erfahrungen des bisherigen Tages zu verarbeiten, brauchen die Kinder ausreichend Schlaf. Nach dem Mittagessen und der Pflege vor dem Schlafen, werden die Kinder einzeln oder in kleinen Gruppen in den Schlafrum gebracht. Der Raum ist ruhig

und behaglich eingerichtet und jedes Kind hat dort sein eigenes Bett, in das es in der Regel auch selbständig hinein und herauskommen kann. Mit einem Lied und einem kleinen Ritual wird das Kind zum Schlafen gelegt.

7.4 Sprache

Interessanterweise ist der Hör-Sinn der erste funktionierende Sinn des Menschen. Er reift bereits im fünften Schwangerschaftsmonat. Ab dieser Zeit hören die Kinder, zunächst vor allem musikalisch-rhythmische Elemente, wie den Pulsschlag der Mutter, Geräusche ihrer Verdauung, ihre Atmung und ihr Sprechen. Das Kind kann bereits nach der Geburt die Stimme der Mutter und seine Muttersprache erkennen. Das Kind lauscht auf die musikalischen Elemente der Sprache, auf Rhythmus, Tonfall, Wort- und Satzmelodie. Allein diese Elemente enthalten Botschaften, die Auskunft geben über die Gestimmtheit des Sprechers, seine Empfindungen und Intentionen. Diese Bedeutung lernt das Kind zuerst. Es verbindet Worte, Sätze mit Gesten, Mimik, Tonfall, Satzmelodie und stellt so einen Bezug zu den Gegenständen, Handlungen oder Tatsachen her, auf die sie bezogen waren. Es lebt bereits lange mit Sprache bevor es beginnt einzelne Laute und Worte zu sprechen und sich damit den sozialen und seelischen Umraum zu erobern. Allmählich verknüpft das Kind das Wort mit seiner Bedeutung. Es beginnt sich für die Namen der Dinge zu interessieren, deutet „da“ und erwartet den Namen als Antwort. So wird das Wort Träger einer Bedeutung und damit Wegbereiter für die Fähigkeit zu denken, zur Begriffsbildung und sprachlichen Kommunikation. Worte können aber auch innere Bilder und Vorstellungen auslösen. „Wo Sprache, Bewegung und Musik zusammentreffen, findet Sprachförderung statt.“ Um sprechen zu lernen, braucht das Kind also eine sprechende Umgebung, es braucht Menschen, die mit ihm sprechen. Dabei kommt es auf die Qualität des Gesprochenen an. Wesentlich ist, dass das Gesprochene voller Empathie, vielgestaltig, gut und klar strukturiert ist und frei von weitschweifigen, intellektuellen Erklärungen.

Die pädagogische Umsetzung im Alltag erfolgt folgendermaßen:

- Als pädagogisches Personal reflektieren wir unseren eigenen Umgang mit Sprache. Wie gut greifen und artikulieren wir Konsonanten, wie ergreifen wir unseren Atem, wie reichhaltig ist unser Wortschatz? So achten wir darauf, ein gutes Sprachvorbild für die Kinder zu sein.
- Wir machen uns bewusst, dass unser Sprechen wahrhaftig sein soll. Das, was wir sagen, soll stimmig sein bzw. auch eintreten.
- Und alles Rhythmische stärkt auch das Gedächtnis.

7.5 Ernährung

Das kleine Kind bekommt seine Mahlzeiten rechtzeitig, also bevor es großen Hunger verspürt. Kinder, die morgens noch nicht gefrühstückt haben, bekommen gleich ein gleitendes Frühstück. Das

Mittagessen wird in kleinen Gruppen zeitversetzt eingenommen. So können wir ganz individuell auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen. Die Mahlzeiten an sich sind ganz einfach gehalten. Das Frühstück bereiten wir in unserer im Gruppenraum integrierten Küche zu. Die Kinder können mithelfen, wenn sie möchten. Auf jeden Fall erleben sie jedoch täglich die Zubereitung der Mahlzeit und die Wertschätzung, die wir den Lebensmitteln entgegenbringen. Wir bieten den Kindern eine vollwertige, vegetarische Ernährung an. Als Getränke geben wir Wasser und Tee.

Die Mahlzeiten sind dem Kleinkind gemäß zubereitet. Das bedeutet, dass wir auf intensive Gewürze verzichten und auch Salz nur sparsam verwenden.

Wir begleiten die Kinder auf ihrem Entwicklungsweg zum Selbständigen Essen. Ganz an ihrer Entwicklung orientiert bekommen sie auf dem Schoß zu essen, lernen dann selbst mit dem Löffel zu essen und können dann allmählich in einer kleinen Gemeinschaft essen. Wir führen die Kinder an eine gepflegte Ess-Kultur heran. Vor den Mahlzeiten werden die Hände gewaschen. Geschirr und Besteck sind danach ausgesucht, dass sie von den Kindern gut handhabbar sind. Es gibt z.B. kleine Krüglein, mit denen sie sich selbst zu trinken eingießen können. Wir essen in übersichtlichen kleinen Gruppen. So sind auch ruhige Tischgespräche möglich. Die Kinder müssen ihre Portion nicht aufessen. Wenn sie jedoch noch hungrig sind, dürfen sie sich selbst Nachschlag nehmen. So dienen die Mahlzeiten auch dem sozialen Zusammenleben. Alles wird so vorbereitet und eingerichtet, dass das gemeinsame Essen für Kinder und Erwachsene ein freudiges, wohlschmeckendes und angenehmes Zusammensein darstellt.

7.6 Tagesablauf

Der Tagesablauf ist so gestaltet, dass es für die Kinder keine längeren Wartezeiten gibt und dass die Erwachsenen ausreichend Zeit, Raum und Aufmerksamkeit für jedes Kind und für die individuelle Pflege des Kindes haben. Sie nehmen die Kinder und ihre Bedürfnisse in Ruhe wahr und können angemessen reagieren.

Es gibt ausreichend Raum und Zeit für das Spiel draußen, für die Gestaltung der Mahlzeiten, ausreichend Zeit der Ruhe und zum Schlafen. Insgesamt ist der Tag rhythmisch zwischen Für-sich-sein und Zusammensein gestaltet.

Der Tageslauf wiederholt sich und dieser klar strukturierte Ablauf bietet den Kindern Orientierung und Sicherheit. Die Kinder wissen, was als nächstes passieren wird, können leichter mitmachen und sich als kompetent erleben. Auch kleine tägliche Rituale, die das Kind wiedererkennt und mag, geben ihm Geborgenheit und Sicherheit. Hier wirkt vor allem das regelmäßig Wiederkehrende ordnend. So lassen sich immer wieder im Tageslauf kleine Momente der Begegnung und der Ruhe schaffen. Spielen- Essen-Schlafen das ist der Rhythmus der Wiegestube.

Tagesablauf Wiegestube:

7:30 bis 8:30 Ankommen

Frühstück mit Brei, Brot und Obst/ Gemüse und Tee

Anschließend freies Spiel ,

ab 9:00 Individuelle Pflegezeit

ab 9:30 nacheinander anziehen und in den Garten gehen

ab 10:15 nacheinander reinkommen, ausziehen, Händewaschen und Pflege etwa

11:00 Mittagessen in kleinen Gruppen

ab 11:15 nacheinander ins Bett gehen

ab 12:30 erste Abholzeit

ab 13:30 Freispiel, kleine Brotzeit und Tee;

ab 14.00 zweite Abholzeit -> anschließend

Gartenzeit nach individuellem Bedarf

7.7 Übergänge

Sich von den Eltern zu lösen ist in der Regel kein Impuls des Kindes – also brauchen die Eltern einen klaren, wohlüberlegten und sicheren Entschluss, ihr Kind fremdbetreuen zu lassen. Für beide Seiten, das Kind und die Eltern, bedeutet der Entschluss, das Kind in der Krippe betreuen zu lassen, eine einschneidende Veränderung. Wir gestalten die Eingewöhnung, so dass sich das Kind gut einleben und gesund weiter entwickeln kann. Auch die Eltern wollen beim Eintritt ihres Kindes in die Krippe gut begleitet sein. Sie brauchen vielleicht Hilfe, um eventuelle ambivalente Gefühle, Ängste und Unsicherheiten klären zu können. Grundsätzlich erlebt jeder Mensch im Laufe seines Lebens immer wieder Übergangssituationen: sich von Vertrauten verabschieden, sich trennen, sich auf etwas Neues einlassen, Neues kennenlernen und vertraut werden. Der Eintritt in die Krippe bedeutet für das Kind, dass es zusätzlich zu seinen Bindungsbeziehungen innerhalb seiner Familie nun weitere Bindungen zu den ErzieherInnen aufbauen muss. Eine gute Pädagogen-Kind-Beziehung ist Voraussetzung dafür, dass das Kind gut in der Krippe sein kann und sich positiv entwickeln kann.

Bei einem persönlichen Gespräch wird die Eingewöhnung mit den Eltern besprochen. Die wichtigsten Inhalte bekommen die Eltern schriftlich, so können sie jederzeit nachgelesen werden.

Wir gewöhnen die Kinder in kleinen Gruppen nach Berliner Model ein je nach Individualität, was das Kind aber auch die Eltern brauchen. Das bietet sowohl Kindern als auch Eltern die Möglichkeit, auch von den anderen Familien, die ebenfalls eingewöhnt werden, zu lernen. Sie erleben, dass die Mutter oder der Vater sich verabschiedet und aus dem Raum geht, den Trennungsschmerz des

Kindes. Und sie erleben, dass die Mutter oder der Vater wieder zurückkommt, das Kind in Empfang nimmt und beide zusammen nach Hause gehen.

Zu Beginn der Eingewöhnung besuchen der Elternteil und das Kind die Einrichtung gemeinsam in der Freispielzeit und lernen so allmählich die neue Umgebung, das pädagogische Personal, die anderen Kinder und den Tageslauf kennen. Diese Besuche sind auch für die Eltern wichtig. Sie können sich ebenso mit den Menschen und Abläufen vertraut machen. In dieser Phase baut das Kind eine vertrauensvolle Beziehung zu dem pädagogischen Personal auf, so dass diese nun eine sichere Basis für das Kind sein können. Erst dann kann eine behutsame Ablösung von den Eltern stattfinden.

Während der gesamten Eingewöhnungszeit finden täglich kurze Gespräche mit den Eltern statt und jeder nächste Schritt wird zuerst mit den Eltern abgesprochen und orientiert sich daran, welche Anforderungen das Kind noch gut verarbeiten kann. Diese häufigen Absprachen lassen Vertrauen entstehen, zum einen zwischen Eltern und Pädagogen, aber auch das Kind erlebt dieses wachsende Vertrauen als Stärkung und Rückhalt.

So werden Eltern und Kinder individuell über eine längere Zeit begleitet und damit wird eine stabile Grundlage für eine offene, vertrauens- und respektvolle Beziehungspartnerschaft zwischen Eltern und ErzieherInnen gelegt.

7.8 Konflikt und Beschwerdemöglichkeit in der Wiegestube

Wie können Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren auf sich aufmerksam machen, wenn ihnen eine Situation missfällt oder sie sich im Umgang mit den Bezugspersonen in der Einrichtung nicht wohl fühlen? Um Gehör und Aufmerksamkeit zu bekommen, bedarf es der Achtsamkeit und einem liebevollen Umgang durch vertraute Bezugspersonen in der Krippe und im häuslichen Umfeld. Der Aufbau von Vertrauen geht dabei noch stark über die Eltern, die in der Eingewöhnungszeit verschiedene alltägliche Situationen begleiten und die Betreuung ihrer Kinder langsam an die Bezugspersonen der Krippe abgeben. Dazu gehören auch sehr intime Momente, wie etwa Wickeln, der Gang zur Toilette, das An- und Auskleiden der Kinder.

Die innere Haltung des Kollegiums, der respektvolle und achtsame Umgang mit Kindern und Eltern lässt langsam Sicherheit, ein Gefühl der Geborgenheit und Zufriedenheit entstehen. In dieser Atmosphäre kann sich die Beziehung zu einer oder auch mehrerer Bezugspersonen aufbauen. Entstehen diese Empfindungen nicht oder werden durch etwas gestört, zeigt sich dies schnell über Mimik, Gestik, die gesamte Körpersprache und das Verhalten der Kinder. Dies kann in der Einrichtung oder auch erst im Beisein der Eltern sichtbar werden. Um zu einer Deutung der Wahrnehmungen zu kommen, bedarf es verschiedener Vorgehensweisen, die vom Gruppenteam und den Eltern wahrgenommen werden können. Sollten Eltern den Eindruck haben, dass das Wohlbefinden ihres Kindes durch bestimmte Situationen, Erwachsene oder Kinder beeinträchtigt ist, haben sie die Möglichkeit verschiedene Personen ihres Vertrauens zu kontaktieren:

- eine Kollegin des Wiegestubenteams

- die Leitung der Einrichtung
- ein Vertreter des Elternbeirates
- ein Vertreter des Vorstandes

Die Eltern haben das Recht und die Möglichkeit ohne Empfehlung und Wissen des Gruppenteams eine externe Vertrauensperson zu kontaktieren. Die Kontaktdaten des sozialen Fachdienstes kann jeder Zeit bei der Kinderschutzbeauftragten unseres Hauses oder bei den Mitarbeitern erfragt werden.

Eine Möglichkeit sich anonym über das Wohlbefinden der Kinder zu äußern, besteht in der Form des Fragebogens, der auch Fragen zum Wohlergehen der Kinder beinhaltet. Wird an das Kollegium oder an eine Kollegin der Krippe eine Äußerung einer Ablehnung oder eines Missfallens durch ein Kind herangetragen, die sich nicht in der Situation klären lässt und sich wiederholt zeigt, entsteht ein Anlass sich um Austausch und Beratung zu bemühen.

Folgende Möglichkeiten bestehen:

- Der Austausch von Beobachtungen im Gruppenteam
- Austausch mit den Eltern
- Gespräch mit der Leitung der Einrichtung
- Austausch und Beratung für das Wiegestubenteam oder die Leitungskräfte mit der Psychologin des sozialen Fachdienstes
- Gespräch mit einem Vertreter des Elternbeirates
- Gespräch mit einem Vertreter des Vorstandes

7.9 Partizipation in der Wiegestube

Wie Kinder in einer Einrichtung partizipieren können, hängt für uns maßgeblich von der Haltung und Einstellung des gesamten Kollegiums und der engeren Bezugspersonen ab. Durch den Aufbau einer respektvollen und wertschätzenden Beziehung möchten wir den Kindern Vertrauen, Wärme und Geborgenheit vermitteln. Achtsamkeit und Aufmerksamkeit für die Belange der Kinder als Gruppe, wie auch als Individuen, sollen die notwendige Grundlage der Kinder schaffen, in ihrem Recht der freien Meinungsäußerung „gesehen und gehört“ zu werden. Dabei möchten wir die Kinder gemäß ihrer Entwicklung und ihren Fähigkeiten partizipieren lassen und nicht überfordern.

Da die Kinder in ihren Äußerungsfähigkeiten noch eingeschränkt sind, ist es wichtig für uns jedes Kind in seinem ganzen Wesen und Sein zu erfassen, um somit für jedes Kind ein Fürsprecher zu werden. Hier ist uns wichtig, immer wieder unseren Blick zu schulen und Momente der ruhigen Begegnung zu schaffen.

Durch unser Vorbild erfahren und erlernen Kinder nicht nur Verhaltensweisen und Handlungsabläufe. Sie nehmen die Bezugspersonen ihrer Umgebung ebenfalls in ihrem ganzen Sein

wahr; in ihren Gedanken und Haltungen, ihren Emotionen und Empfindungen, sowie ihrer Befindlichkeit und Gestimmtheit.

Daraus erwächst für uns die Aufgabe der Selbsterziehung, um unsere gesamte Erscheinung, unseren Ausdruck und Handlungsweise immer wieder zu reflektieren, zu hinterfragen und an uns zu arbeiten, ohne dabei an Authentizität zu verlieren.

Im Gruppengeschehen und in den täglichen Abläufen haben die Kinder aber auch immer wieder die Möglichkeit in ein selbst bestimmtes Handeln zu kommen und ihre Eigenwirksamkeit zu erleben. Dabei sind sie noch sehr mit sich selbst und ihrer Entwicklung beschäftigt.

Ihr Handeln und ihre Wünsche beziehen sich erst einmal auf eigene Interessen und auf die Erhaltung des eigenen Wohlbefindens. Entscheidungen treffen die Kinder in ihrem Erfahrungsfeld, so dass sie sich allmählich von der eigen bezogenen Wahrnehmung für die Bedürfnisse der Menschen in ihrer sozialen Umgebung öffnen können.

Ein erster Schritt, selbst Entscheidungen zu treffen und kleine Aufgaben zu übernehmen, ist das Vertrauen in sich selbst zu entwickeln, mit der Gewissheit, ich kann etwas und bewirke etwas, sei es für sich selbst oder für ein anderes Kind ein Taschentuch zu holen, den Tisch zu decken oder auch sich anzuziehen. Möglichkeiten der Teilhabe entstehen so im ganzen Tagesablauf. Hierzu einige Beispiele:

- ***Essen***

Die Kinder können essen und trinken was ihnen schmeckt und bekommt. Dabei entscheiden sie selbst über die Menge. Werden Menüfolgen oder einzelne Bestandteile vom Großteil der Kinder abgelehnt, überdenken wir den Speiseplan und ändern ihn gegebenenfalls.

- ***Pflegesituationen***

In den Pflegesituationen können die Kinder ihre Bezugs- und Vertrauensperson selbst wählen. Sie entscheiden in der Zuwendung zu einer Pädagogin der Krippe, wem sie ihr Vertrauen in diesen sehr engen und intimen Momenten schenken. So teilen die Kinder mit, wer sie wickeln soll oder sie auf die Toilette begleitet; wer sie zum Schlafen bringt und beim Anziehen hilft; wer sie trösten soll und bei wem sie Hilfe suchen oder auch wer mit ihnen einen Besuch in einer Kindergartengruppe macht, um die Eingewöhnung der „Großen“ vorzubereiten.

- ***Freies Spiel***

Alles im Raum wird zum Spiel- und Erfahrungsmaterial, das die Kinder sich selbst aussuchen. Im Spiel machen sie Erfahrungen mit unterschiedlichen Materialien, Konstruktionen und Funktionen, sowie mit verschiedenen Bewegungsabläufen und -anforderungen. Dabei erüben die Kinder auch ihre sozialen Fähigkeiten. Die Bezugspersonen bleibend beobachtend und geben Hilfestellung oder Anregung.

Bei allen Möglichkeiten der Partizipation ist das Kollegium in der Verantwortung zu entscheiden, ob die Selbstbestimmung der Kinder ihre Entwicklung unterstützt und vor allem das Wohl der Kinder

gewahrt bleibt. An dieser Herausforderung zu arbeiten ist ein stetiger Prozess für Kollegium, Kinder und Eltern.

8. Pädagogische Konzeption des Kindergartens

- **Allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele**

Als Waldorfeinrichtung ist es unser Anliegen, unter den Gesichtspunkten des Menschenbildes nach Rudolf Steiner für Kinder einen Lebens- und Entwicklungsraum zu schaffen, indem sie sich in geborgener Atmosphäre und ihrem Bedürfnis nach sozialem Eingebunden-Sein altersgemäß entfalten können und ausreichend Möglichkeiten finden, ihre Individualität in allen Bereichen zu entdecken und zu erproben. Als Natur-Kindergarten verbringen wir den Tag mit den Kindern draußen in der Natur und mit der Natur. Dabei dient uns die Natur als anregende und rhythmisierende Umgebung für das Kind. Das Spiel der Kinder entfaltet sich ganz anders, „wenn es nicht in einen Raum eingezwängt ist, sondern als Hülle den Himmel, Erde und den Erwachsenen

hat.“ Draußen sein bedeutet Integration in alle Lebensprozesse und ist Grundlage für die gesamte weitere Entwicklung. Das unmittelbare Erleben von Jahreszeiten vermittelt den Kindern einen reichhaltigen Schatz an Erfahrungen. Erlebnisse in der Natur erwecken im Kind das Gefühl der Freude am eigenen Tun und eine umfassende Erfahrung des eigenen Handelns. Kinder lernen hier, sich selbst mit dem was sie tun, zu verbinden. In der Natur funktionieren die Dinge nicht wie in vorgefertigter Weise. Man muss erst selbst entdecken, wie man sich den Dingen nähert. Die Natur ist auch ein Lernort über Rhythmus und Zeit. Die Natur bestimmt selbst das Tempo in dem Wachstum und Zerfall sich abwechseln. Kinder können so die Erfahrung von Geduld machen und, dass es nicht immer die beste Möglichkeit ist, wenn alles möglichst schnell geht. Dies ist, in einer so schnelllebigen Zeit wie der heutigen, von großer Bedeutung für die jungen Menschen von morgen. Manche Dinge brauchen Zeit, wenn sie gut werden sollen. Kinder sind schnell in der Lage Wissen zu erwerben. Weitaus anspruchsvoller ist das Aneignen von Kompetenzen. Auf einen Baum zu klettern, muss nicht nur rational erfasst werden, sondern mit dem ganzen Körper geübt werden. „Aus dem Zusammenspiel von Bewegung, Können und Wissen entstehen Kompetenzen.“

Um sich in allen Lebensbereichen sicher in der Welt bewegen zu können, benötigt der Mensch gesunde Basiskompetenzen. Der Erwerb dieser Kompetenzen findet überwiegend in den ersten sieben Lebensjahren statt und ist somit ein wesentlicher, verantwortungsreicher Teil unserer Arbeit mit den Kindern. Auf vielfältige Weise wird im Alltag das Selbstvertrauen, die Selbstwahrnehmung und ein positives Selbstkonzept der Kinder gestärkt.

- **Eigener Bildungsauftrag für die Elementarstufe**

Auf Grund ihres Verständnisses entwicklungsphysiologischer und entwicklungspsychologischer Gesetzmäßigkeiten sieht Waldorfpädagogik für die frühkindliche Erziehung wie auch für den Bildungsauftrag des Kindergartens ganz anders geartete Aufgaben als für die darauf folgende Schulzeit. Nicht das Herausfordern reflektorischer und intellektueller Möglichkeiten steht im Vordergrund, sondern das Eintauchen in vielfältig differenzierte Tätigkeiten und sinnlich

konkrete Erfahrungen, durch die das Kind seine Erfahrungswelt in unmittelbarer, aktiver Teilnahme erweitert und vertieft. In diesem Zusammenhang kommt dem kindlichen Spiel, dem angeleiteten wie dem freien, große Bedeutung zu. Ferner gilt es die Nachahmungsfähigkeit des Kindes gegenüber dem, was die Erwachsenen durch ihre Tätigkeit und ihr Verhalten vorleben, bewusst anzuregen und zu pflegen, denn Nachahmung ist für das Lernen in diesem Alter fundamental. Hierüber werden die Eltern auf dem ersten Elternabend im Kindergartenjahr ausführlich informiert.

8.1 Sinnespflege

Die Welt mit allen Sinnen Begreifen und Entdecken hilft dem Kind, seinen Körper im Äußeren wie auch im Inneren auszubilden. Durch Tasten, Riechen, Schmecken, Hören, Sehen und Sprechen erfährt das Kind Sinnesreize, die sich unauslöschlich in seiner Physis verankern und einen wesentlichen Teil zur gesunden Gehirnentwicklung beitragen.

Eine sensible Wahrnehmung der Dinge und seiner Selbst erlernt das Kind unter anderem durch natürliche Spielmaterialien unterschiedlichster Art. Wurzeln, Hölzer, Muscheln, Steine, Kastanien, Tannenzapfen, Kerne sowie aus Baumwolle gehäkelte oder aus Wolle gefilzte Bänder bieten ein reiches Feld an Möglichkeiten. Im Spiel mit diesen Materialien nimmt das Kind über den Tastsinn die verschiedenen Merkmale der Dinge wahr und lernt auf diese Art und Weise zu differenzieren. Zudem bietet ungeformtes, nicht ausgestaltetes Spielmaterial die Möglichkeit, verschiedene Dinge in ihnen zu sehen und fördert somit das Ausbilden der inneren Vorstellungskräfte, der Phantasie und Kreativität im Spiel. So erlebt das Kind sich selbst als schaffenden Menschen in der Natur. Der direkte Umgang in und mit der Natur fördert das Kind in seiner Selbstwahrnehmung. Die Natur bietet dem Kind einen Umgang mit verschiedensten Materialien wie Erde, Sand, Steine, Holz, Wasser, Matsch, Kies und Gras. Die Tätigkeit im Jahreszyklus vom Säen, Pflanzen und Ernten nimmt das Kind direkt über seine Sinne wahr und erfährt damit authentische Eindrücke. Auch die Ausbildung des Geruchs- und Geschmackssinnes spielt eine wichtige Rolle. Durch das Zubereiten verschiedener Speisen, sei es ein Müsli, eine Gemüsesuppe, selbstgebackenes Brot oder kleine Semmeln erfährt das Kind Sinnesreize. Somit entwickelt sich eine Durchschaubarkeit der Dinge und Orientierung reift im Kind heran. Bei diesen Tätigkeiten erlebt das Kind eine Stärkung seines Selbstvertrauens in seine Fähigkeiten. Das Schneiden von Nüssen ist ungleich schwerer als das Schneiden von Bananen, das Mehl fühlt sich weich und leicht an, während es, mit Wasser vermischt, zu einer klebrigen Masse wird. Bei der Zubereitung der Speisen ergibt sich auch noch ein anderer Aspekt: die Kinder lernen im Tun die Anfänge des Bruchrechnens. Durch das Schneiden von Obst oder Gemüse wird deutlich, wie aus Einem Vieles entstehen kann, wenn man es mehrfach zerteilt. Zudem können auch hier Hemmschwellen überwunden werden, da wir den Kindern einen achtsamen, natürlichen und vorsichtigen Umgang mit Lebensmitteln und Besteck lehren möchten. Zu einer gesunden Wahrnehmung gehören aber nicht nur der Erwerb von Tast-, Geruchs- und Geschmackssinn, sondern auch das Wahrnehmen der Umgebung und Umwelt an sich und der Menschen, die im Kontext mit dem Kind stehen. Ein waches Bewusstsein für die Menschen und die

Dinge, die uns umgeben, entwickelt sich durch eine wertschätzende, liebevolle und authentische Gestaltung im zwischenmenschlichen sowie im räumlich umgebenden Bereich.

8.2 Bildungsziele

Zusammengefasst ergibt sich aus dem pädagogischen Konzept das kindliche Lernen. Es gilt, dass das Kind einzelne Schritte, Handlungsweisen und Kompetenzen durch unser Vorbild zu lernen bzw. ihm die Möglichkeiten zum Selbsterproben zu geben.

„Im Draußen-Sein erlebt sich das Kind ganz integriert in die Lebensprozesse und ist mit ihnen verwoben. Sie finden sich in den Organismus hinein, konsolidieren sich und helfen beim Aufbau des Leibes. Gelingt das frei und gesund, kann sich darauf aufbauend die weitere seelische und geistige Entwicklung vollziehen. Dafür, dass dies gut geschehen kann, tragen wir als erziehende Erwachsene

die Verantwortung.“ All die erlebten Erfahrungen, erlernten Fähigkeiten und ausgebildeten Kompetenzen sollen sich zu einer Gesamtheit bilden, die dem Kind hilft, Vertrauen, Sicherheit und Orientierung in seiner Selbstwirksamkeit zu finden. Diese Gesamtheit kann nur entstehen, indem wir ErzieherInnen in einvernehmlicher Zusammenarbeit mit den Eltern unser Denken und Fühlen und somit alle unsere Handlungsweisen aus unserer inneren Mitte heraus gestalten und das Kind auf diese Weise in die Welt hinein führen und ihm eine ganzheitliche, freiheitliche Entwicklung ermöglichen. Aus dieser inneren Freiheit heraus kann der Mensch eigenverantwortlich handeln, sich beziehungs- und gesellschaftsfähig, weltoffen und schöpferisch dem eigenen und somit verantwortungsbewusst dem Leben anderer gegenüberstellen.

- **Bewegungskompetenz**

Eines unserer Ziele ist es, das Kind über eine gesunde körperliche Bewegungskompetenz in ein gesundes seelisches und geistiges Gleichgewicht zu bringen. Die großzügige Freifläche am Stammplatz und unsere Ausflugsziele, zu denen wir gehen, bieten dem natürlichen Bewegungsdrang der Kinder ausreichend Möglichkeiten sich ohne Stress und Reizüberflutung zu entfalten.

Das freie kreative Spiel, die Sinnesreize und Rhythmus und Wiederholung in den Tagesabläufen tragen wesentlich zur Verbindung der Synapsen im kindlichen Gehirn bei. Ebenso wichtig für diesen Prozess ist die Ausbildung der Groß – und Feinmotorik. Unser Anliegen ist es, dem Kind genügend Möglichkeiten zu bieten, in denen es diese Fähigkeiten ausbilden und stärken kann. Im freien Spiel im Natur-Kindergarten oder bei den Ausflügen in die nähere Umgebung hat das Kind die Gelegenheit durch Klettern, Balancieren, Hüpfen, Laufen, Springen und im Sandkasten sowie in der Erde grabend seine großmotorischen Fähigkeiten zu verfeinern und auszugestalten. Es ist von besonderer Wichtigkeit, den Kindern täglich ausreichend Zeit dafür zu geben, da Haltungsschäden, Gleichgewichtsfunktionsstörungen und Übergewicht im Vorschulalter keine Seltenheit mehr sind. Zahlreiche Verhaltens- und Lernprobleme sind auf Wahrnehmungsprobleme zurückzuführen. Dazu kommt, dass Kinder heute viel Zeit sitzend in Autos oder anderen Transportmitteln verbringen. Die

freie Bewegung in der Natur gibt ihnen dagegen den Ausgleich und die Möglichkeit ihre Umwelt authentisch wahrzunehmen und zu begreifen. Neben der Stärkung des Muskeltonus beim Wettlauf, beim Klettern, Seilhüpfen, Stelzenlaufen oder Balancieren werden auch der Gleichgewichtssinn und das Konzentrationsvermögen geschult, was wiederum das Verbinden der Synapsen begünstigt. Für viele Kinder sind großmotorische Übungen auch Herausforderungen, bei denen einige an ihre Grenzen stoßen. Durch liebevolle Motivation und achtsames Begleiten bei diesen Aufgaben helfen wir dem Kind, Hemmungen zu überwinden, kleine Erfolgserlebnisse zu haben und somit Freude und Ehrgeiz an der Bewältigung neuer Herausforderungen zu bekommen.

Die Feinmotorik wird auf vielerlei Arten ausgebildet. Durch das Einfädeln eines Fadens in ein Nadelöhr, Schnitzen eines Astes, Feilen eines Holzstückes, Anpflanzen von Saatgut, Drehen einer Kordel oder dem Flechten eines Wollfadens entsteht Fingerspitzengefühl und Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und Ehrgeiz werden geschult. Diese Angebote beinhalten eine Vielzahl an Entwicklungsprozessen im Kind, die sich positiv auf seine körperliche, seelische und geistige Entwicklung auswirken.

- ***Sprachkompetenz***

Ähnlich wie dem Vorbild im Handeln und in der Interaktion mit anderen Menschen ist das sprachliche Vorbild entscheidend für die sprachliche und somit geistige Entwicklung des Kindes in den ersten sieben Jahren. In dieser Zeit wird der Grundstein für einen guten, gepflegten und reichhaltigen Wortschatz gelegt. Der Spracherwerb ist ein sehr prägender Entwicklungsschritt, der nicht mit dem Bilden vollständiger Sätze abgeschlossen ist. Es liegt in unserer Verantwortung, einen bewussten Umgang mit der Sprache und in der Kommunikation zu pflegen und unser Interesse daran wach zu halten.

Märchen zum Beispiel haben sprachlich eine ganz eigene Ästhetik, kleine Geschichten, Fingerspiele, Lieder und Reigenspiele aber auch die Eurythmie bieten dem Kind die Möglichkeit, sich einen umfangreichen Wortschatz anzueignen. Kinder aus anderen Herkunftsländern finden in den Wiederholungen bekannte Wörter, die sie sich spielerisch einprägen, ihren Wortschatz erweitern und so ein Verständnis für die Sprache langsam aufbauen können. Die Förderung der Sprachkompetenz findet bei uns ausschließlich durch das Personal, Therapeuten, Eltern und Kinder statt. Eine zu frühe Dominanz von elektronischen Medien wie TV, iPad und PC zwingt die Kinder in eine wörtlich zunehmende Ruhestellung, die vor allem die körperliche und sprachliche Entwicklung hemmt.

- ***Motivations- und Konzentrationskompetenz***

Die Entwicklung des Kindes im ersten Lebensjahr zeigt, welche Motivation es zum Lernen mitbringt. Nie wieder lernt ein Mensch so viel und so schnell, wie in seinem ersten Lebensjahr, denn der Weg vom schutzbedürftigen Säugling zum aufrecht gehenden Menschen bedingt ein hohes Maß an Kraft und Ausdauer. In den folgenden Jahren wird diese Kraft mehr und mehr in die Ausbildung der seelisch-geistigen Ebene gelenkt. Das heißt, das Interesse und die Freude an der Exploration seiner Umwelt bewirkt eine gesunde seelische und geistige Entwicklung des Kindes. Das freudige Experimentieren und kleine Erfolgserlebnisse motivieren das Kind, weitere Herausforderungen und Aufgaben anzunehmen. Äußere Einflüsse wie zum Beispiel Mobiltelefone,

digitale Spiele, TV, DVD's oder bis ins kleinste Detail ausgestattetes Spielzeug üben eine große Faszination auf die Kinder aus, lenken ihren Blick aber vollkommen nach Außen, lenken ab vom eigenen Selbst und können durch ihre Perfektion demotivierend auf den natürlichen, phantasievollen Schaffensdrang des Kindes wirken. Zudem schwächt Bewegungsmangel die Konzentrationsfähigkeit.

Daher sehen wir es als unsere Aufgabe, diesen Einflüssen entgegenzutreten, indem wir den Kindern Spielmaterialien zur Verfügung und Aufgaben bereitstellen, an denen ihr Interesse und die Freude lebendig gehalten werden soll. Das freie Spiel bietet den Kindern in höchstem Maße das Erleben ihrer Selbstwirksamkeit. Im phantasievollen, kreativen Spiel und in der Interaktion mit Anderen tragen sie zur Gestaltung und dem Verlauf des Spieles bei, sie bilden spielerisch wichtige Sozialkompetenzen aus und üben sich untereinander im Lösen von Konflikten durch Kommunikation und dem Wahrnehmen der Bedürfnisse der anderen Kinder. Das Kind soll im Spiel etwas erschaffen können, im Tun durch kleine Erfolgserlebnisse die eigenen Fähigkeiten erkennen und dadurch ein positives Selbstkonzept, sowie eine gesunde Selbstwahrnehmung entwickeln. Dazu gehört auch, Eigenständigkeit in seinen Entscheidungen zu entwickeln und somit im Rahmen der Partizipation eine gewisse Autonomie zu erleben. Selbstwahrnehmung und Selbstvertrauen, Konzentration und Ausdauer sind bei Vorschulkindern gefragt, wenn sie einer neuen Aufgabe gegenüberstehen. So können Weben, verschiedene Holzarbeiten oder gemeinsames Musizieren mit der Kinderharfe die werdenden Schulkinder an Herausforderungen heranführen, die ähnlich den Anforderungen in der Schule sind. Abwarten können, bis man dran ist, oder einem geholfen werden kann, hinhören, was gesagt oder erklärt wird, gemeinsam ein Lied zu singen oder auf einem Instrument zu spielen und nicht im Alleingang zu agieren ist für viele Kinder nicht leicht zu lernen und zu akzeptieren. Auch die Frustrationstoleranz wird erkennbar, wenn etwas nicht gelingt und neu begonnen werden muss. Im vertrauten Rahmen des Kindergartens aber kann Frustrationstoleranz geübt und gelernt werden.

- ***Empathie und ethische Wertekompetenzen***

Werte gehen in unserer schnelllebigen Zeit zusehends verloren. Jedoch benötigen Kinder, wie auch Erwachsene, seelisch-geistige Orientierung. Daher ist es wichtig, sich seine seelisch-geistigen Interessen immer wieder bewusst zu machen, sei es das ehrliche Interesse an Beziehungen zu anderen Menschen, die Achtung vor den verschiedenen Religionen, welche die Menschen in unserem Umfeld leben oder die Achtung vor der Würde von Tieren und Pflanzen und der Natur allgemein. Wir Menschen sind nur eine von vielen Lebensformen und sind eingebettet in einen Kontext des Zusammenspiels mit der Natur. Wir sind voneinander abhängig und miteinander verbunden. Im Umgang mit der Natur lernen die Kinder die Fähigkeit der Empathie für Andere und für die Umwelt. Wer Mitgefühl entwickelt ist auch in der Lage sein Verhalten und seinen Lebensstil im Umgang mit der Natur zu ändern.

Gerade in Bezug auf die Kinder müssen wir ErzieherInnen uns um Klarheit und Wahrhaftigkeit in unseren Werten bemühen, da die Kinder auch diese innere Haltung erkennen und sich zum Vorbild nehmen. Ein freundlicher, ehrlicher Umgang untereinander führt zu Zusammenhalt, Treue und

Hilfsbereitschaft und gibt uns und den heranwachsenden Kindern seelisch-geistigen Halt und Orientierung, was in heutiger Zeit nicht zu unterschätzende Werte darstellen.

8.3 Eurythmie im Kindergarten

Eurythmie ist eine von Rudolf Steiner entwickelte Bewegungskunst. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Waldorfpädagogik. Das Wort „eurhythmos“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „schöne, harmonische Bewegung“. Steiner initiierte Eurythmie als eine Kunst, „die Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Gestalt und des Raumes sichtbar macht.“

Singen und Sprechen beides Äußerungen der menschlichen Seele, die in der Eurythmie durch gewissermaßen beseelter Bewegung sichtbar gemacht werden. Eine Eurythmiestunde lebt von rhythmisch gesprochener Sprache und gemeinsamer Bewegung, dem Urelement des kleinen Kindes. Einmal in der Woche gehen wir mit allen Kindergartenkindern zur Eurythmie, für etwa jeweils 20 Minuten.

8.4 Partizipation im Kindergarten

Partizipation bedeutet für uns die Teilhabe Aller am Mitgestalten an der lebendigen Gemeinschaft des Kinder-Hauses. Dies gilt für das Kollegium, die Eltern und insbesondere für die Kinder. Das Kollegium bespricht sich und entscheidet in den Teamsitzungen und Konferenzen, die Eltern werden im und durch den Elternbeirat und Vorstand gehört und ihre Wünsche und Anliegen geachtet, während die Kinder in den Gruppen im persönlichen Bereich, sowie im Gruppengeschehen ihrem Entwicklungsstand gemäß an Entscheidungen und Prozessen mitwirken können.

In diesem Sinne sollen Regeln und rhythmische Abläufe Orientierungshilfe und keine Hindernisse sein. So lernt ein Kind durchaus, selbst zu entscheiden bzw. zu spüren, wo seine Bedürfnisse, Grenzen und Möglichkeiten liegen. Dennoch liegt es an uns Pädagogen, die Kinder vollkommen wertfrei und empathisch beim Erkennen und Formulieren ihrer Bedürfnisse in diesem sensiblen Bereich zu unterstützen. Dafür geben wir ihnen den Raum und die Zeit, indem wir zuhören und sie aussprechen lassen. Im freien Spiel oder bei anderen Tätigkeiten, wie zum Beispiel der Frühstückszubereitung, beim Pflanzen und Ernten, dem Versorgen der Hühner oder kleinen Schnitzarbeiten, gilt es, nicht zu urteilen oder zu hinterfragen, sondern Wertschätzung zu signalisieren und feinfühlig die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen und darauf einzugehen. So lernt das Kind, seine Fähigkeiten zu erkennen und ein positives Selbstkonzept zu verinnerlichen. Im Umgang mit der Natur, dem Erleben des Jahreszyklus und den sinnhaften Tätigkeiten von Säen, Pflegen, Ernten und Verarbeiten, nimmt das Kind seine Tätigkeit auf und tritt in einen Zusammenhang zu seiner Umwelt.

8.5 Eingewöhnung im Kindergarten

Übergang von Wiegestube in den Kindergarten gestaltet sich bei uns über einen längeren Zeitraum durch das Konzept Haus für Kinder fließend, da immer wieder Begegnungen im Garten und Terrasse stattfinden. Für neue Kinder die nicht bei uns in der Wiegestube waren, findet die Eingewöhnung anhand des Berliner Modells statt- behutsam, individuell und in enger Zusammenarbeit mit den Eltern. Ziel ist es, dem Kind einen sicheren und vertrauensvollen Übergang von der Familie in den Kindergarten zu ermöglichen. In der Praxis sieht es bei uns wie folgt aus:

Zu Beginn begleitet eine vertraute Bezugsperson aus dem familiären Umfeld das Kind über mehrere Tage in den Kindergarten. In dieser Zeit lernt das Kind die Räumlichkeiten, die Kindergruppe, die pädagogischen Fachkräfte sowie die täglichen Abläufe der Gruppe kennen. Die Bezugsperson gibt dem Kind Sicherheit und dient als verlässlicher Rückzugsort. Schrittweise übernimmt die pädagogische Fachkraft die Rolle einer neuen Bezugsperson. Erste kurze Trennungsversuche zeigen, wie das Kind auf die neue Situation reagiert. Die Dauer und die Gestaltung der Eingewöhnung richten sich dabei individuellen Bedürfnissen des Kindes und können unterschiedlich lange dauern. Die rythmische Tagesgestaltung, die warme Atmosphäre und die wiederkehrenden Rituale des Hauses und der Gruppe unterstützen das Kind dabei, Vertrauen aufzubauen und sich in der Gemeinschaft wohlfühlen. Ein täglicher kurzer Austausch zwischen Eltern und Fachkräften begleitet den gesamten Eingewöhnungsprozess und trägt zu einem gelungenen Start bei.

8.6 Konflikt- und Beschwerdemanagement im Kindergarten

Um Hilfestellung bei kleineren und größeren Konflikten, die zwischen den Kindern oder im einzelnen Kind hin und wieder entstehen, recht zeitnah leisten zu können, vertrösten wir nicht auf eine dafür vorgesehen Gesprächszeit. Wir wollen so arbeiten, dass wir uns jederzeit von der momentanen Arbeit frei machen können, um dem Kind, welches unsere Hilfe braucht, aufmerksam zu zuhören. Wenn es ein Konflikt oder ein Thema ist, das die ganze Gruppe betrifft, wird es wiederum zeitnah im Morgenkreis aufgegriffen. Dabei wird nicht das jeweilige Kind, sondern das Thema an sich in den Vordergrund gestellt. Jedes Kind hat ausreichend Zeit, sich zu äußern oder Fragen zu stellen. Diese Vorgehensweise signalisiert dem Kind, dass es seitens der ErzieherInnen mit seinem Konflikt ernst genommen, verstanden und unterstützt wird.

Gleiches gilt für die Eltern. Bei dringenden Fragen und Anliegen richten wir auch außerordentliche Gesprächszeiten neben den üblichen Gesprächen beim täglichen Bringen und Abholen ein. Wir möchten, dass Konflikte und Beschwerden möglichst schnell vorgebracht und gelöst werden können. Im Krisenfall wird der Elternbeirat und der Vorstand in die Konfliktlösung mit einbezogen. So garantieren wir den Eltern, dass ihr Anliegen auch in diesen Gremien Gehör und Verständnis findet. Die Ansprechpartner aus dem jeweiligen Gremium sollen allen Eltern bekannt sein. Ein

freundlicher und respektvoller Umgang miteinander bildet die Basis für ein gelingendes Konflikt – und Beschwerdemanagement.

8.7 Tagesablauf im Kindergarten

Der Tagesablauf im Kindergarten ist geprägt durch Rhythmus und Wiederholung. Dies bietet den Kindern Orientierung und Sicherheit sowie Möglichkeiten der Partizipation.

Der Morgenkreis und Lieder die uns in unserem Tun begleiten bilden Rituale, die die Kinder als sinnhaft erleben. Auch die tägliche und wöchentliche Abfolge der Aktivitäten wie Frühstückszubereitung, Eurythmie und Reigen, bieten dem Kind Orientierung.

Spaziergänge gehören in den Alltag unseres Naturtages-Kindergartens. Diese sind nicht zweckgebunden und dienen nur am Rande der Verkehrserziehung. Ziel ist es, in Bewegung zu kommen und das Gehen zu praktizieren, sowie die Umwelt in einem kindgerechten Tempo zu erkunden. Es sind also Entdecker-Spaziergänge bei denen auch die Veränderung in der Natur während der Jahreszeiten beobachtet werden kann.

Tagesablauf Kindergarten:

7:30 – 8:30 Uhr Ankommen / Freispiel

7:30 Uhr Frühstücksvorbereitung

8:30-12:30 Uhr Kernzeit mit pflegerischen, pädagogischen sowie künstlerischen Elementen: Morgenkreis, Reigen, Wasserfarben malen , Bienenwachsknetten, Eurythmie usw.

12:30 Uhr Abschlusskreis und erste Abholzeit

12:45 Uhr Mittagessen (biologisch-vegetarisch)

ab 13:30 Uhr Abholzeit

13:30- 13:45 Uhr Ruhezeit

ab 13:45 Uhr -16:00 Uhr Freispiel → Gartenzeit nach individuellem Bedarf

8.8 Beschwerdemöglichkeiten im Kindergarten

Auch mit den vielen Partizipationsmöglichkeiten für Eltern gibt es immer wieder auch Kommunikationsschwierigkeiten, Unzufriedenheit, Sorgen, oder auch Beschwerden. Eine Beschwerde ist eine persönliche Äußerung und Kritik eines Kindes oder seiner Eltern/ Sorgeberechtigten, die das Verhalten von Pädagogen oder gleichaltrigen Kindern, den Kindergartenalltag oder Trägerentscheidungen betreffen können. Dies kann in mündlicher oder schriftlicher Form und bei Kindern aber auch über die Körpersprache geäußert werden. Vor allem

sollen Notlagen, Vorkommnisse und Verdachtsmomente, die auf eine Gefährdung des Kindeswohls hindeuten könnten, erfasst und bearbeitet werden.

Eltern haben das Recht und die Möglichkeit sich an verschiedene Personen ihres Vertrauens zu wenden. Ansprechpersonen für alle Arten von Beschwerden sind in unserer Einrichtung sind:

- Die Kollegin als direkte Bezugspersonen der Kinder
- Die Leitung der Einrichtung
- Kaufmännische Leitung
- Vertreter des Vorstandes
- Vertreter des Elternbeirates

Die uns zugeordnete Mitarbeiterin der Erziehungsberatungsstelle

Mitarbeitern beratend und unterstützend zur Seite. Bei Bedarf steht der Krippe und dem Kindergarten die Erziehungsberatungsstelle mit ihren unterschiedlich ausgebildeten Mitarbeitern beratend und unterstützend zur Seite.

8.9 Übergang Kindergarten und Schule

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule stellt einen bedeutsamen Entwicklungsschritt im Leben eines Kindes dar. In der Waldorfpädagogik wird dieser Übergang als sensibler Prozess verstanden, der sich an den individuellen Entwicklungsbedürfnissen des Kindes orientiert. Ziel ist es, einen behutsamen, altersgemäßen Übergang zu gestalten, der sowohl Kontinuität als auch einen neuen Entwicklungsimpuls ermöglicht.

- ***Pädagogische Grundlagen***

Die Waldorfpädagogik basiert auf der anthroposophischen Menschenkunde Rudolf Steiners. Sie unterscheidet Entwicklungsphasen, die sich in Siebenjahresrhythmen gliedern. Der Übergang vom Kindergarten in die Schule markiert den Wechsel vom ersten zum zweiten Jahrsiebt.

Im Kindergarten steht das Lernen durch Nachahmung, Bewegung, freies Spiel und sinnliche Erfahrung im Vordergrund. In der Schule rückt zunehmend das bewusste, bildhafte Lernen in den Fokus. Voraussetzung für den Schuleintritt ist nicht primär das Erreichen bestimmter kognitiver Leistungen, sondern eine altersgemäße leibliche, seelische und geistige Reife (Schulreife).

- ***Verständnis von Schulreife***

In der Waldorfpädagogik wird Schulreife ganzheitlich betrachtet. Wichtige Kriterien sind unter anderem:

körperliche Reife (z. B. Zahnwechsel, Koordination, Ausdauer),

seelische Reife (emotionale Stabilität, soziale Fähigkeiten),

geistige Reife (Aufmerksamkeit, Interesse an der Umwelt),

die Fähigkeit, sich aus dem Spiel heraus in neue, geführte Lernformen einzufinden.

Die Einschätzung erfolgt durch sorgfältige Beobachtung im Kindergarten, durch Gespräche mit den Eltern sowie durch schulärztliche bzw. pädagogische Schulreifegespräche.

- ***Gestaltung des Übergangs***

Der Übergang wird bewusst vorbereitet und begleitet. Zentrale Elemente sind:

Enge Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Schule Regelmäßiger Austausch zwischen Erzieherinnen, Klassenlehrkräften und ggf. Schulärzten schafft Transparenz und Kontinuität.

Elternarbeit Informationsabende, individuelle Gespräche und Beratung unterstützen die Eltern in ihrer Entscheidungsfindung und geben Orientierung über den Entwicklungsstand ihres Kindes. Begegnungen mit der Schule Hospitationen, Schulbesuche, gemeinsame Feste oder Schnuppertage ermöglichen den Kindern erste Erfahrungen mit der neuen Umgebung. Rituale des Abschieds und Neubeginns Der bewusste Abschied vom Kindergarten und die feierliche Aufnahme in die Schule stärken das Sicherheitsgefühl der Kinder und würdigen den Entwicklungsschritt.

- ***Pädagogische Zielsetzung***

Ziel der Übergangsgestaltung ist es, die Individualität des Kindes zu achten, Überforderung zu vermeiden, Vertrauen in die eigene Entwicklung zu stärken, eine positive innere Haltung gegenüber dem Lernen zu fördern, einen harmonischen Übergang zwischen Spiel- und Lernwelt zu ermöglichen.

Der Übergang vom Kindergarten in die Waldorfschule wird in der Waldorfpädagogik nicht als abrupter Wechsel, sondern als organischer Entwicklungsschritt verstanden. Durch eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten – Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Lehrkräfte – kann dieser Übergang so gestaltet werden, dass er den Kindern Sicherheit, Orientierung und Freude am weiteren Lernweg vermittelt.

9. Pädagogische Konzeption des Hortes

Mit dem Eintritt der Schulfähigkeit sich Lernverhalten und Lernbedürfnis des Kindes grundlegend. Vorher lebt das Kind ganz in der Nachahmung seiner Umgebung. Sinn und Zweckmäßigkeit bestimmter Bewegungen ergeben sich dem Kind ohne dazwischengeschaltete Reflexion allein durch den tätigen Mitvollzug. Sein Lernen war ein implizites, jetzt genügt ihm das nicht mehr. Es verlangt danach differenziert und deutlich zu lernen, indem es sich von den Pädagogen durch methodisch aufgebaute Lern- und Übungsprozesse führen lässt, welche bewusste Anstrengung erfordern. Es stellt gezielt Fragen, will Beweggründe und Zusammenhänge wissen. Zwar orientiert es sich noch intensiv am Vorbild, zugleich aber stellt es sich bewusst der Mühe des Wiederholens und Korregierens, um seine Fähigkeit zu verbessern und nehmen somit ihr Lernen selbst in die Hand. Die

Nachahmungsfähigkeit ist nicht schlagartig verschwunden, sondern wirkt beim Lernen noch mit und reicht bis in die erste Schulzeit hinein, jedenfalls bei gesunder Entwicklung. Dennoch ist die Situation anders als in der frühen Kindheit, denn es handelt sich um gelenkte und gesteuerte Prozesse vom Erwachsenen. Dabei ergibt sich die Gelegenheit, wie nebenbei, ohne Druck, vieles nachreifen zu lassen, was vielleicht vorher vernachlässigt wurde und zu Lernschwierigkeiten führen könnte. So kann vor allem die sprachliche Fähigkeit, aber auch motorische Geschicklichkeit, das Körper- und Raumgefühl, die Stärkung der Gedächtniskräfte, die Fähigkeit zur Konzentration usw. gepflegt werden.

9.1 Lernen in seelischer Wärme

Um den Übergang vom außenorientierten, sinnesbetonten Kleinkind zum innenorientierten , gedanklich reflektierten Jugendlichen zu finden, benötigt das Kind eine Zwischenphase, in der Lernen noch ganz in ein seelisches Element getaucht ist und stark die Empfindung anspricht.

9.2 Ziele für das Grundschulalter

Der Eintritt in die Schule und damit oft nach dem Unterricht in eine Tagesbetreuung bedeutet für jede Kind eine Herausforderung, denn es trifft jetzt auf ganz andere Bedingungen als im Kindergarten: Lernen vollzieht sich nicht mehr alleine im Spiel, im Nachahmen und Mitmachen, sondern im Rahmen einer Lerngemeinschaft mit bestimmten Zielsetzungen und Aufgabenstellungen. Lernen ist jetzt bewussten Übprozessen verbunden, die den Willen zum geduligen Wiederholen voraussetzen; das eigene Tun wird reflektiert, Regeln über das Wort besprochen und an den gegebenen Anforderungen gemessen. Neue ungewohnte Sozialprozesse kommen auf das Kind zu, in denen es sich Stellung erst erobern muss. Emphatiefähigkeit und Anpassung sind ebenso gefordert wie Durchsetzung und Selbstbehauptung.

- **Voraussetzung für zielorientiertes Lernen**

Ein entscheidendes Kriterium für den richtigen Zeitpunkt des Schulbeginns sieht die Waldorfpädagogik in der erfolgten Umwandlung der leibgestaltenden Kräfte in solche der Vorstellungsbildung und der bewussten handhabbaren Lern- und Gedächtniskräfte. Äußerlich sichtbar tritt dieser Wendepunkt in der Veränderung des kindlichen Gebisses mit den beginnenden Austausch der Milchzähne durch die bleibenden Zähne. In der gleichen Zeit geht die kindliche Gestalt mit ihren rundliche-weiße Formen in einen mehr gestreckten, schlanken Körperbau über. Die Gliedmaßen können immer besser koordiniert werden, die zuvor oft noch latente Seitenunsicherheit wird überwunden, und es bildet sich eine eindeutige Rechts- und Links-Dominanz aus. Gleichgewichts und Bewegungssinn sollten, wenn die Entwicklung normal verläuft, jetzt soweit konsolidiert sein, dass ein breites Spektrum von zielorientierten Bewegungsabläufen möglich wird, die vorher noch nicht zuverlässig „ abrufbar“ waren: Dazu gehört das Seilspringen und

Rückwärtsbalancieren, das auf neue Fähigkeiten der Raumorientierung hinweist. Sind die genannten leiblichen Fähigkeiten ausgereift, bilden sie die Grundlage für ein zielorientiertes Lernen, für realitätsbezogenes Denken, für Erinnerung- und Merkfähigkeit und nicht zuletzt für die in der Schule geforderte Aufmerksamkeit. Sind sie jedoch nicht genügend ausgebildet, kann sich das in Teilleistungsstörungen wie motorischer Unruhe, Fäähigkeit und Dissoziation der Bewegungsabläufe niederschlagen.

Deshalb bietet der Hort viele differenzierte Spielräume und Möglichkeit an, um die leiblichen Kompetenzen zu stärken bzw. Nachreifung zu fördern . Zugrunde liegt die Erkenntnis, dass kognitive Lernschritte Erfahrungen im leiblichen und seelischen Bewegungen voraussetzen, wenn sie wirklich selbständig, also aus der Eigenaktivität heraus, vollzogen werden sollen statt auf mechanisch-äußerliche Weise. Beinahe jeder Lernprozess basiert auf dieser Methode: Vom grobmotorischen Greifen führt der Weg über das feinmotorische, differenzierte Er-greifen zur Verinnerlichung, zum kognitiven Be-greifen.

9.3 Eingewöhnung im Hort

Der Übergang von Kindergarten und Hort gestaltet sich fließend durch die regelmäßige Begegnung im Garten und den gemeinsam gestalteten Feste über das ganze Kindergartenjahr hinweg. Die Eingewöhnung der Erstklässler im Hort beginnt mit der Abholung an einem festgelegten Wartepunkt auf dem Schulgelände. Dort werden die Kinder von der pädagogischen Fachkraft in den ersten Wochen in Empfang genommen und auf dem Weg in den Hort begleitet. Durch diese feste Struktur erhalten die Kinder Orientierung und Sicherheit in ihrem neuen Tagesablauf. Während der ersten Wochen werden die Kinder behutsam an die Abläufe, Räumlichkeiten und Regeln des Hortes herangeführt. Die pädagogischen Fachkräfte stehen den Kindern als verlässliche Bezugsperson zur Seite und unterstützen sie dabei, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden und Kontakte zu anderen Kindern aufzubauen.

Durch die tägliche Begleitung, festen Rituale und eine wertschätzende Atmosphäre gelingt es den Kindern, zunehmend Selbständigkeit zu entwickeln und sich als Teil der Hortgemeinschaft zu erleben. Die Eingewöhnung wird individuell gestaltet und orientiert sich an den Bedürfnissen der einzelnen Kinder und findet in regelmäßigen Austausch und Absprache mit den Eltern statt.

9.4 Pädagogische Praxis und Umsetzung

- ***Rhythmische Struktur***

Die bewusste Tage-Wochen und Jahresfeste ist ein wesentlicher Bereich in der Waldorfpädagogik, um die divergierenden Entwicklungstendenzen und gesundheitlichen Schäden zu begegnen. Hier werden gemeinsame Gewohnheiten verlangt, die auf das seelische-leibliche Gefüge eine stabilisierende, harmonisierende Wirkung ausüben und die Gesundheit unterstützen.

Tagesablauf:

11.45-13.00 Ankommen , Ausruhen und Spielen nach freien eigenen Impulsen

13.00-13.30 Mittagessen

13.30- 15.00 Hausaufgaben und Spielzeit

15.00 Vesperzeit und freies Spiel / Angebote

Ab 16.30 Aufräumzeit und Abholzeit

17.00 Schließung der Einrichtung

In den Ferien ist der Hort von 8.00- 15.00 Uhr geöffnet

• **Wochenlauf**

Regelmäßigkeit gibt es beim Mittagessen, wie zB. Montag Nudeltag, Dienstag Reis Mittwoch Pizza Donnerstag ein Fleischgericht und Freitag Süßspeise, dazu immer Gemüse und Saucen unterschiedlicher Art.

Ebenso die Hausaufgabenbetreuung immer zur gleichen Zeit von Montag bis Donnerstag von 14.00-15.00 Uhr für Dritt und Viertklässler. Die Freitagaufgaben dürfen die Kinder übers Wochenende Zuhause machen, so werden die Eltern auch mit eingebunden und wir haben im Hort eine längere Spielzeit zur Verfügung. Daher ist der Freitag unser Ausflugs oder freier Spieltag.

• **Jahreslauf**

Die christlichen Feste im Jahreslauf sind unsere Anhaltspunkte an denen wir uns orientieren, darauf zu leben und Feste feiern. Sie sind so gestaltet, dass Kinder aus anderen Religionen genauso gut einbezogen und mitmachen können. Die Natur wird dabei ebenso miteinbezogen, wie das Essen oder die tieferen Inhalte die Auferstehung der Pflanzen an Ostern, gemeinschaftliches Erleben an Pfingsten oder das Feuerelement an Johanni.

Geburtstage werden hervorgehoben und wir backen für das Geburtstagskind einen Kuchen und spielen sein Lieblingsspiel.

Weihnachtsbazar und Sommerfeste pflegen wir mit der ganzen Schule zusammen.

• **Angebotskonzept**

Im Innen und Außenbereich des Hortes haben wir sehr unterschiedliche Materialien für die Kinder zur Verfügung. Außerhalb der gemeinsamen Tätigkeiten ,wie Essen , Hausaufgaben ect., können die Kinder frei entscheiden, ob sie im Garten oder Innen spielen möchten und womit.

Im Küchenbereich können sie mit uns kochen und backen. Im Malbereich finden sie unterschiedliche Papiere, Stifte, Wachsmalkreide, Pinsel und Farben.

Für Rollenspiel sind Kauflden, Puppenecke, Körbe mit Verkleidungssachen, Decken, Tüchern, Spielständern, Matratzen vorhanden. Gitarren und Rhythmusinstrumente können nach Absprache benutzt werden.

Bau- und Konstruktionsmaterial sind ebenso vorhanden, wie Spiele, Puzzles und Bücher.

An der Werkbank kann gehobelt und geschreinert werden, Werkzeuge gibt es auf Anfrage.

Im Außengelände Spielflächen, Bolzplatz, Schaukel, Schleppseil vorhanden. Es gibt einen Feuerplatz und die Möglichkeit Beete anzulegen.

9.4 Kooperation Kindergarten-Schule, Schule- Hort

Die Waldorfschule versteht sich mit ihrer Wiegestube, Kindergarten Hort und Mittagsbetreuung als Einheit und versucht bestmöglich zusammenzuarbeiten. Die Kooperation kennt verschiedene Ebenen. In den wöchentlichen Konferenzen können Vertreter aller Bereiche anwesend sein, hier geht es um übergreifende, pädagogische oder organisatorische Bereiche. Auch die Übergangsgespräche zwischen Kindergarten und Hort geschehen nach Bedarf und Terminvereinbarung.

Es gibt in den Häusern für Kinder zweimal jährlich Gartenarbeitstage, die Eltern und Erzieher begegnen sich und arbeiten miteinander. Hier finden erste gegenseitige Begegnungen und Kennenlernen statt, die bei einer Hartaufnahme von Kindergarten in den Hort intensiviert wird. Für neue Kinder gibt es Schnupper-tage.

Engmaschiger Kontakt und Absprachen pflegen wir mit Lehrer. Auch gegenseitige Besuche der Elternabende sind möglich, so, so wissen wir, welche Epoche kommt oder wie die Kinder zu begleiten sind.

Am Erziehungs- und Bildungsprozess der Kinder sind immer mehrere Erwachsene beteiligt. Die fruchtbare Zusammenarbeit ist eine wesentliche Bedingung der Bildungsarbeit.

9.5 Beschwerdemöglichkeiten im Hort

Auch mit den vielen Partizipationsmöglichkeiten für Eltern gibt es immer wieder auch Kommunikationsschwierigkeiten, Unzufriedenheit, Sorgen, oder auch Beschwerden. Eine Beschwerde ist eine persönliche Äußerung und Kritik eines Kindes oder seiner Eltern/ Sorgeberechtigten, die das Verhalten von Pädagogen oder gleichaltrigen Kindern, den Kindergartenalltag oder Trägerentscheidungen betreffen können. Dies kann in mündlicher oder schriftlicher Form und bei Kindern aber auch über die Körpersprache geäußert werden. Vor allem

sollen Notlagen, Vorkommnisse und Verdachtsmomente, die auf eine Gefährdung des Kindeswohls hindeuten könnten, erfasst und bearbeitet werden.

Eltern haben das Recht und die Möglichkeit sich an verschiedene Personen ihres Vertrauens zu wenden. Ansprechpersonen für alle Arten von Beschwerden sind in unserer Einrichtung sind:

- Die Kollegin als direkte Bezugspersonen der Kinder
- Die Leitung der Einrichtung
- Vertreter des Vorstandes
- Vertreter des Elternbeirates

Die Eltern haben das Recht und die Möglichkeit ohne Empfehlung und Wissen des Gruppenteams eine externe Vertrauensperson zu kontaktieren. Die Kontaktdaten des sozialen Fachdienstes kann jeder Zeit bei der Kinderschutzbeauftragten unseres Hauses oder bei den Mitarbeitern erfragt werden.

10. Sexualpädagogisches Konzept

Waldorfbasis für Krippe, Kindergarten und Hort ist separat erstellt.

11. Schutzkonzept

Gelbes Haus

<https://www.waldorfschule-nuernberg.de/wp-content/uploads/2021/02/Kita-Schutzkonzept-Haus-fuer-Kinder-Gelbes-Haus.pdf>

Rotes Haus

<https://www.waldorfschule-nuernberg.de/wp-content/uploads/2023/01/Kita-Schutzkonzept-Haus-fuer-Kinder-Rotes-Haus.pdf>